41. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Freitag, 15. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Feindlicher Hohn auf Stresemanns Angebot

Spott und Hohn

Die Pariser Blätter erwarten fast alle, daß bei der Abfassung der Kontrolle volles Einvernehmen zwischen den Alliierten erzielt wird. Die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England seien vorläufiger Art und bezögen sich in der Hauptsache auf die Motive des einzuschlagenden Verfahrens. Auf französischer Seite lege man besonderen Nachdruck auf gewisse Verfehlungen, denen die englische Regierung keine besondere Bedeutung beimesse. Über die Räumungsfrage bestehe volle Übereinstimmung. Die Kölner Zone werde erst geräumt, wenn Deutschland die „Verfehlungen“ wieder „gutgemacht“ habe.

Wie „Petit Parisien“ meldet, wird die Note nach der Überreichung in Berlin veröffentlicht werden, ebenso das Gutachten des Marschalls Foch und wesentliche Auszüge aus dem Bericht der interalliierten Kontrollkommission. Die Räumung des Ruhrgebietes werde nach dem Londoner Abkommen am 1. September erfolgen. In den letzten Monaten seien Abtransporte französischer Truppen ständig fortgesetzt worden. Die Räumung Duisburgs, Ruhrorts und Düsseldorf sei jedoch eine Frage für sich, weil die Besetzung dieser drei Städte als Sanktion für Verstöße gegen Vertragsklauseln vorgenommen worden sei. Wahrscheinlich werde die Räumung der drei Städte noch vor der Räumung der Kölner Zone erfolgen, wenn Deutschland eine Reihe der Verstöße abgestellt habe.

*

Die Dinge liegen doch so: unter nichtigem Vorwande brach Frankreich am 11. Januar 1923 den Vertrag von Versailles und besetzte das Ruhrgebiet. Deutschland opferte auf Grund dieser von der Börse zu Neuyork geduldeten Erpressung sein ganzes Land aus, indem es das Dawes-Gutachten annahm. Frankreich und England aber blieben an Rhein und Ruhr. Stresemann, der 1924 einen Silberstreifen am dunklen Horizont bemerkt hatte, gab zu, wenn Köln nicht geräumt werde, so hätten jene recht gehabt, die das Dawes-Diktat abgelehnt hätten. Die Alliierten bleiben: Stresemann beginnt nicht etwa eine Propaganda über die Vertragsbrüche der Entente, sondern kommt mit seinem „Sicherheitspakt“, dessen Folge nach der Annahme seitens der Entente (mit Ausflüchtslöchern, die die Weisen von Berlin eventl. später entdecken werden) 1. Die Anerkennung des Raubes von Elsaß-Lothringen und 2. die „Neutralisierung“ des Rheins sein würde, d. h. die Vorbereitung für Bildung des berühmten Pufferstaates.

Obige Meldung ist ein Vorfühler. Die Kontrollnote wird also soviel „Verfehlungen“ aufzählen, die „wiedergutgemacht“ werden müssen, daß praktisch der Bruch des Versailler Vertrages schon der neue „vertragliche“ Zustand in Europa ist, ohne daß Deutschland auch nur mit einem Wort dessen Erwähnung getan hätte. Fort mit Stresemann!

Das vertragsbrüchige Frankreich besteht auf dem Vertrag

tu. Paris, 14. Mai. Die Blätter veröffentlichen folgende, anscheinend offiziöse, Meldung: Die französische Antwortnote auf das deutsche Sicherungsangebot ist heute der britischen Regierung überreicht und auch den nächsten übrigen Verbündeten zur Kenntnisnahme unterbreitet worden. Die Note, die kurz gefaßt ist, verzeichnet „mit Genugtuung“ die friedliche Anregung Deutschlands, deren Aufrichtigkeit sie nicht in Zweifel zieht. Ohne Fragen über den Anschluß Österreichs, die deutsche Ostgrenze oder den Völkerbund zu stellen — Frankreich ist der Ansicht, daß der in Aussicht genommene Sicherungspakt nur eine Ergänzung zu dem Versailler Vertrage bilden und keine Klausel des Vertrages abändern kann —, führt die Note aus, daß Frankreich als Mitgliedsstaat des Völkerbundes eine internationale durch die Vorschriften des Bundes bedingte Politik befolgt. Dagegen wird zum Ausdruck gebracht, daß die Verhandlungen mit Deutschland durch den Beitritt zum Bund wesentlich erleichtert würden. Briand hält es für richtig, seine Ansicht nicht näher zu präzisieren, da die Note lediglich eine Empfangsanzeige im Sinne der Eröffnung von Verhandlungen darstellt, keineswegs den Beginn von Verhandlungen selbst.

Das heißt auf deutsch: Frankreich lehnt eine Debatte über die Regulierung der Ostgrenze ab.

Briand für Polen

tu. Paris, 14. Mai. Der französische Außenminister empfing gestern nachmittag am Quai d'Orsay eine Reihe von Pressevertretern, mit denen er sich über die wichtigsten außenpolitischen Fragen unterhielt. Auf die Frage eines Journalisten, wann die Abrüstungsnote abgehen würde, antwortete der Minister, [illegible]

handlungen mit Deutschland ohne seinen Eintritt in den Völkerbund eröffnet werden könnten, doch seien sich die Alliierten noch nicht schlüssig geworden. Was die Räumung Kölns angehe, so sei noch kein Datum festgesetzt worden. Die in einem Teil der Morgenblätter ausgestreuten Gerüchte, daß die Räumung nicht vor dem nächsten Jahre in Frage kommen könne, entbehrten jeder Grundlage. Auf die Frage, ob die Ruhr nach dem Dawes-Gutachten im August geräumt werden würde, antwortete der Minister, daß darüber weder zwischen den Alliierten, noch innerhalb der französischen Regierung verhandelt worden sei, daß es aber grundsätzlich der Fall sein dürfte. **Der Vertreter eines polnischen Blattes fragte, was man unter dem deutschen Vorschlag über die Anwendung des Schiedsspruches auf die Ostgrenze verstehen könne.** Die Antwort lautete: Ich begreife nicht, wie ein Schiedsspruch zur Abänderung von Grenzen führen könnte, die vertraglich festgesetzt worden sind.

Die Angst vor der Wahrheit

tu. **Paris**, 14. Mai. Die Blätter kommentieren ausführlich die gestrige Ansprache Hindenburgs im Reichstag. Der „Temps“ stellt fest, daß der neue Reichspräsident mit Nachdruck die Friedensidee betonte. Alle Blätter sehen sich zu der Feststellung veranlaßt, daß die Ansprache ungewöhnlich geschickt abgefaßt war. „Journal des Debats“ schreibt: Der neue Reichspräsident hat gestern unzweideutig offizielle Versprechungen gegeben. Er hat der Verfassung der Republik und der Fahne Schwarz-Rot-Gold den Eid geleistet. Offenbar will Hindenburg gegenüber der Verfassung korrekt bleiben. Das Blatt schließt aus der Erklärung Hindenburgs auf die Absicht, die Kriegsschuldfrage wieder neu aufzurollen. Aufgabe des französischen Außenministers sei es, den Anstrengungen der deutschen Propaganda endlich ein Ende zu setzen. Die französische Antwortnote auf das deutsche Sicherungsangebot enthalte keinen diesbezüglichen Passus. Man dürfte sich aber nicht verhehlen, daß alle anderen Voraussetzungen über die Unterzeichnung des Garantiepaktes gegenstandslos würden, solange Deutschland nicht zur moralischen Abrüstung und zum Eingeständnis seiner Schuld am Kriege gezwungen werde (!).

Paris erwartet einen neuen Schritt der deutschen Regierung

Wie der Pariser „Times“-Korrespondent berichtet, hat Briand die Form eines Memorandums als Antwort auf die deutschen Vorschläge mit der Absicht gewählt, die Initiative für den nächsten Schritt jetzt der deutschen Regierung zu überlassen. Es sei richtig, daran zu erinnern, daß der ursprüngliche Entwurf der Antwort an Deutschland eine Gruppe von Fragen enthielt, die sich direkt auf verschiedene Punkte der deutschen Vorschläge bezogen. Herriot habe indessen kurz vor seinem Rücktritt den Entwurf selbst abgeändert und einen Fragebogen mit einer Anzahl von Erklärungen hinzugefügt, die den französischen Standpunkt vertreten. Briand habe das Memorandum allgemeiner gestaltet. Dadurch, daß man es jetzt Deutschland überlassen habe, den nächsten Schritt zu tun, habe die deutsche Regierung Gelegenheit, einen weiteren Beweis ihren guten Willens abzulegen. Das Mißtrauen habe sich seit den Paktvorschlägen nicht gemindert. Der französische Wunsch sei, zu wissen, welche Haltung die Herren Luther und Stresemann seit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten einzunehmen gedenken.

Beginn der französischen Generaloffensive in Marokko

tu. Paris, 14. Mai. Nach einem amtlichen Bericht aus Rabat hat gestern die Generaloffensive gegen Abd el Krim begonnen. Der amtliche Bericht lautet: Die Kampfhandlungen zur Einnahme der Anhöhen von Bibane haben gestern früh nach dem Plan des Generals de Chambrun nördlich von Quergha, Ourtzagh und Tadrent begonnen. Die Kolonnen des Generals Colombat griffen nach heftiger Artillerie- und Flugzeugvorbereitung die Stellung des Gegners an. Die Arbeiten sind nahe an den Berg heran, auf dem sich die Rifleute befinden, die sich in Laufgräben verschanzt haben. Nach den letzten Meldungen haben sie überall großen Erfolg gehabt.

Die Instruktionen der belgisch. Regierung in Paris eingetroffen

tu. **Paris**, 14. Mai. Die neue belgische Regierung hat ihrem Pariser Botschafter Instruktionen für die morgige Sitzung der Botschafterkonferenz übermittelt.

Der Druck der Wallstreet

Das amerikanische Memorandum in der Schuldenfrage.

Der amerikanische Botschafter Herrick wird nach dem „New-York Herald“ voraussichtlich heute das Memorandum in der Schuldenfrage überreichen. Man glaubt, daß die französische Regierung Gegenvorschläge zur Regelung ihrer Schuldenfeststellungen nach Ausarbeiten des Finanzprogrammes unterbreiten wird.

Schurmann bei Coolidge

Berlin, 14. Mai. Der zum amerikanischen Botschafter in Berlin ernannte bisherige außerordentliche Gesandte in Peking, J. G. Schurmann, hatte heute eine Beratung mit dem Präsidenten Coolidge. Weitere Besprechungen mit dem Staatssekretär Kellog und mit Beamten des Staatsdepartements werden folgen. Der Botschafter gedenkt in etwa einem Monat nach Berlin abzureisen.

Kongreßbeginn in Moskau

tu. Moskau, 14. Mai. Im Großen Theater hat der dritte Bundeskongreß der Sowjets begonnen. Das diplomatische Korps hat in der Zarenloge Platz gefunden. Die Eröffnung gestaltete sich zu einer stürmischen Kundgebung für Trotzki, der in das Präsidium gewählt wurde.

Das britische Goldwährungsgesetz im Oberhaus angenommen

tu. **London**, 14. Mai. Im Oberhause wurde das Goldwährungsgesetz in dritter Lesung angenommen.

Baldige Rückkehr zu normalen Zuständen in Bulgarien

tu. **Paris**, 14. Mai. Der bulgarische Außenminister Kalkoff erklärte einem Vertreter des „Petit Parisien“, er hoffe, daß die normale Lage in Bulgarien in kürzester Zeit wieder hergestellt sein werde. Unmittelbar nach Aufhebung des Belagerungszustandes sollen die Verbände aufgelöst werden, die mit Erlaubnis der Alliierten bis zum 31. Mai einberufen seien. Er glaube, daß die Rekruten noch vor dem 31. Mai nach Hause geschickt werden könnten.

Mongolen-Einfall in Chinesisch-Turkestan

tu. Neuyork, 14. Mai. Wie aus Peking gemeldet wird, sind mit Waffen und Munition vorzüglich ausgerüstete mongolische Truppen in Chinesisch-Turkestan eingefallen, um das Gebiet von China loszureißen und ein unabhängiges mongolisches Reich zu errichten. Man führt den Einfall auf russische Propaganda zurück. Die Pekinger Regierung hat dem russischen Botschafter eine in allerschärfstem Ton gehaltene Protestnote überreicht.

An alle Postbezieher des „Völk. Beobachters“!

In dem Bestreben, den „Völkischen Beobachter“ als Zentral-Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei zum umfassenden Blatt unserer Weltanschauung auszubauen, wird der Verlag ab 16. Mai im Wechsel monatlich folgende Beilagen den Postbeziehern des Blattes einlegen:

1. Nationalsozialismus und Wirtschaftspolitik
(theoretische und wissenschaftliche Aufsätze über unsere Bewegung auf dem Gebiete der gesamten Politik, Kultur und Wirtschaft) erscheint wöchentlich einmal

2. Der Frontsoldat
(Militärpolitische und militärwissenschaftliche Aufsätze, Behandlung aller Fragen der Wehrbewegung, Vertretung der Rechte der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen usw.) erscheint alle 14 Tage einmal

3. Wissenschaft und Technik
erscheint monatlich ein- bis zweimal

4. Nationalsozialistische Jugendbewegung
erscheint monatlich einmal.

Parteigenossen! Sorgt für möglichst große Verbreitung unseres Blattes! Werbt neue Abonnenten! **Der Verlag des „Völk. Beobachters“**

Die Angst vor dem Weltpogrom!

Am 5. Mai hatte der Verband der „russischen Juden“ in Berlin zu einem Vortrage des Juden Portugais (Pseudonym Iwanowitsch) eingeladen. Das Thema des Vortrages lautete: „Die Juden und der Sturz der Sowjetherrschaft.“ Der Vortragende charakterisierte die Psychose der jüdischen Massen folgendermaßen: der Durchschnittsjude beurteilt jedes Ereignis vom Standpunkt — „für den Pogrom oder gegen den Pogrom“. Es gibt wohl Juden, die gegen die Sowjetherrschaft gestimmt sind (?), da sie unter diesem Regime zu leiden haben (??), aber **das Anwachsen des Antisemitismus im russischen Volke seit dem Bestehen der Sowjetunion ist so erschreckend, daß man mit Recht befürchten muß — der Sturz der Sowjets werde einen Judenpogrom nach sich ziehen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Der Sturz der Sowjets ist gleichbedeutend einem Pogrom.** Da aber der Antisemitismus im russischen Volke sich immer noch steigert und die Maßnahmen der Sowjetregierung doch schließlich zu einem gewaltsamen Sturz der jetzigen Macht führen werden, so erscheint es dem Vortragenden vorteilhafter, mit dem heutigen Maß der Volkswut fürliebzunehmen und den baldigen Umschwung in Rußland zu wünschen, ehe sich die Massen derart „echauffiert“ haben, daß sie ganz reinen Tisch machen.

Wir müssen bedenken, daß nur ein Teil dieser Phrasen des Vortragenden den Juden galt und das übrige nur mit dem typisch-jüdischen „Dreh“ so gedeichselt wurde, damit es auch von den anwesenden Gojims genossen werden kann. Der springende Punkt des Vortrages war: Der Sturz der Sowjets ist gleichbedeutend dem Pogrom.

Wenn wir den wahren Sinn dieses Satzes uns recht vor Augen führen, so werden wir ohne weiteres begreifen, warum alle demokratischen Staaten Europas die Sowjet-Regierung anerkannt haben. Zu beachten ist dabei noch, daß es fast durchwegs Juden oder Jüdlinge und Sozialdemokraten waren, die die Anerkennung aussprachen. (Rathenau, Herriot, Meierowitsch, Lettlands Außenminister, Macdonald u. dgl. mehr.)

In Rußland lebt die größere Hälfte der gesamten Judenheit, etwa 7 Millionen, und zwar jener Teil, der dem Judentum viele seiner politischen Führer und die größten Energien geliefert hat: die Chaim Weizmanns, Nachum, Sokolow, Achat Haam, Bronstein (Trotzky), Rosenfeld (Kamenew), Apfelbaum (Sinowjew), Joffe, Finkelstein (Litwinow), und noch viele. Wenn der Sowjetstaat, der einer künstlich herbeigeführten Revolte und Meuterei des russischen Volkes seine Entstehung verdankt, nun auch wieder durch eine „russische“ Revolte in Trümmer sinkt, und diesmal die 7 Millionen Juden unter sich begräbt, wie seinerzeit die russische Intelligenz! Was dann?

Die Juden, welche die russische Revolution ins Leben riefen, wissen es zum Teil heute selbst schon, daß sie sich verspekuliert haben. Sie waren auf dem besten Wege, sich die Welt „friedlich“ zu erobern. Sie hatten schon vor dem Kriege in vielen Ländern die Moral und das Nationalbewußtsein stark unterwühlt, und der Krieg brachte ihnen mit Sicherheit das, was sie anstrebten — die finanzielle und politische Weltherrschaft. Sie leiteten die Revolutionen in Rußland und in Deutschland, um England und Amerika den Sieg zu sichern, die „angelsächsische Weltherrschaft“, der wir uns freuen sollten, wie die „Frankf. Ztg.“ forderte, und sich gleichzeitig an Rußland und Deutschland, den Ländern des erwachenden Antisemitismus, zu rächen. Doch der unbezähmbare jüdische Haß raste hemmungslos weiter.

Dem jüdischen Nationalbewußtsein mag durch die Häuptlingsrollen ihrer Glaubens- und Rassegenossen anfangs wohl geschmeichelt worden sein, aber das drohende Gespenst der Rache der Völker grollt heute schon sehr vernehmbar. Und wieder fragt sich die jüdische Seele: „Für den Pogrom, oder gegen den Pogrom“?

Sie entscheidet natürlich gegen den „Pogrom“, befindet sich aber in einer peinlichen Sackgasse: Denn geschützt werden die Juden im heutigen Sowjetstaate, ein Nachlassen des Terrors gegen das russische Volk (um wieder zur „Demokratie“ überzugehen), scheint ebensowenig Erfolg zu versprechen, wie eine Verstärkung. Im ersten Falle riskiert man, von der roten Garde totgeschlagen zu werden, während das Volk in die verlassenen Stellungen nachrückt; im zweiten wird die Gefahr für den Augenblick zwar beschworen, dafür ist für die Zukunft aber eines ganz sicher: die völlige Ausrottung der Juden.

Zu welcher Methode die Weisen von London, Newyork, Berlin und Moskau sich entscheiden werden, zeigt sich bereits. Wir werden morgen aufsehenerregende Mitteilungen über den „neuen Kurs“ in Sowjetrußland bringen.

An allen Völkern aber liegt es, nicht nachzulassen im Kampf, bis alle europäischen Nationen sich den Schlingen des asiatischen Parasiten entzogen haben.

Dr. [illegible]

„Habsburgs Gegenwart“

Angestrafte reichszerstörende Propaganda
Gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland
Für eine Zerschlagung des Deutschen Reiches

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Ignaz Seipel hat vor einigen Monaten eine große Rede über Nationalismus und Internationalismus gehalten, in welcher er erklärte, die Anschauung, als müßten Volk und Staat zusammenfallen, sei nur eine Angewohnheit aus der Vergangenheit, man müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß andere wirkende Kräfte eine andere staatliche Grundlage für notwendig halten. Diese Worte des Herrn Ignaz Seipel zielten ohne Frage gegen den Willen aller aufrechten Deutschen in Österreich, sich mit dem Deutschen Reich zu vereinigen, und waren nichts als eine der Vorbereitungen der Versuche des Herrn Benesch, den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Mutterland zu hintertreiben und einer irgendwie gearteten Donauföderation die Wege zu ebnen. Derselbe Dr. Seipel war für München als Redner angesagt, doch wurde seine Weisheitspredigt aus irgendeinem Grunde verschoben. Aufgehoben ist sie jedoch leider nicht, und wir werden also einen Feind Großdeutschlands in den Mauern einer Stadt „begrüßen“, welche ihrerseits dem stärksten Vorkämpfer des großdeutschen Gedankens, Adolf Hitler, das Reden verbietet.

Man muß sich über die Hintergründe des ganzen dunklen Betriebes im klaren sein, will man den Herrn Seipel in seiner ganzen Herrlichkeit genießen. Während in der Presse der Bayerischen Volkspartei jetzt die separatistischen Ausfälle aus Angst vor der Volksstimmung etwas sparsamer geworden sind, wird in der ihr nahestehenden mehr „geistigen“ Presse die Sympathie zum volksverräterischen Hause Habsburg immer wieder von neuem aufgewärmt. So schreibt z. B. die „Allgemeine Rundschau“ einen großen Aufsatz über „Habsburgs Gegenwart“. Wir entnehmen folgendes, um die ganze Stimmung der deutschfeindlichen Konfessionspolitiker sich selbst kennzeichnen zu lassen. Über Karl den Verräter heißt es: „Das Bild dieses jugendlichen Herrschers hat in den letzten Jahren eine gewisse Festigkeit und Klarheit im Urteil der Menschen erlangt. Das ruhig, gerecht und billig denkende Europa steht heute in stiller Verehrung und uneingeschränkter Bewunderung vor der Persönlichkeit dieses Mannes. Man weiß jetzt, daß er wohl der edelste und ehrlichste Herrscher seiner Zeit war, ein Mensch, der ganz im Dienst für seine Völker aufging und der alle Kraft für sein hohes Amt einzig und allein aus seiner inneren religiösen Überzeugung nahm.“ Angesichts dieser traurigen Auslassungen muß man daran erinnern, daß der letzte Vertraute Kaiser Karls, der Freiherr von Werkmann, in seinem Buche „Der Tote auf Madeira“ offen eingestanden hat, daß Kaiser Karl und Franz Joseph sich nur vom Interessengegensatz zwischen Österreich und Deutschland hatten leiten lassen, und nie und nimmer für irgendwelche Vorrechte der Deutschen eingetreten seien. Prinz Sixtus von Parma wird über die Maßen gelobt, während Deutschland verunglimpft wird. Wir glauben, es ist eine Schmähung der deutschen Katholiken, wenn der Verfasser dieses Aufsatzes in der „Allgemeinen Rundschau“ die erklärte Deutschfeindlichkeit des Verräterkaisers als „aus seiner religiösen Überzeugung“ stammend hinstellt.

Der Verfasser erzählt über eine Zusammenkunft mit dem Hauskaplan der kaiserlichen Familie, welcher ihm erklärte: „Man tut, als sei Habsburg mit dem Toten von Madeira ausgestorben, verschollen und begraben. An Habsburgs Gegenwart denkt niemand.“ Und der Herr fügte von sich aus hinzu: „Wir sollten als Katholiken nicht gar so gleichgültig an Habsburgs Gegenwart vorübergehen und uns wenigstens an den Tagen kurz erinnern, die die Zeit uns wie von ungefähr entgegenführt. Gerade Habsburgs Gegenwart hat uns Katholiken so viel zu sagen.“ Wir stehen hier wieder vor einer der vielen erniedrigenden Erscheinungen politisch-seelischer Verkuppelung, daß, ob ein Mensch auch sein Volk schmählich verraten hat, ihm alles verziehen wird, wenn er katholisch ist. Dies erinnert sehr an gewisse Talmudstellen, die dem Juden ebenfalls alles verzeihen, wenn er sein Verbrechen an Nichtjuden begangen hat.

Nach Schilderung der einsamen Kaiserin wird der „kleine Kaiser“ [illegible] und Glück geschildert, und hinzugefügt: „Uns Katholiken offenbart sich im Leben derer von Lequeitio die ganze innere Größe und Herrlichkeit derjenigen, die ihr eins und alles dem Herrgott anheimstellen, nichts von den Menschen erhoffen, aber alles (!!) von Seiner Güte und Gerechtigkeit. Die Pilger von Lourdes und Limpias, die scharenweise einen Abstecher nach Lequeitio machen, bestätigen es immer und immer wieder, daß in Habsburgs Gegenwart ein so ausgesprochener, warmer, lebendiger und felsenfester Glaube lebt, wie man ihn nur selten zu finden vermag.“

Eine skrupellosere Propaganda, wie diese für einen notorischen Volksverräter und seine uns beschimpfende Familie, ist wohl selten gemacht worden, spielt sie doch in geschickter Weise mit dem religiösen Empfinden des deutschen Katholiken, um auf diese Weise einen Glorienschein um einen Mann zu zaubern, dank dessen verräterischer Tätigkeit Deutschland in den Abgrund gestürzt wurde, Hand in Hand mit der Wühlarbeit der jüdischen Sozialdemokratie. Eine derartige Propaganda muß darauf hinauslaufen, das deutsche Vaterlandsgefühl, das im schwersten Kampfe gegen internationale Verlockungen steht, immer wieder zu schädigen und zu untergraben.

In demselben Sinne wie die „Allgemeine Rundschau“ äußerte sich Friedrich Muckermann S. J. im Zentralorgan der Bayer. Volkspartei in Oberfranken („Bamberger Volksblatt“ Nr. 90) in einem Aufsatz über die „Kulturfragen der Gegenwart“. Nachdem er Dr. Seipels Pazifismus als „Selbstüberwindung und Seelenzucht“ gekennzeichnet hat, erklärt er: „Gerade unser deutsches Volk hat dieser (katholischen) Erziehung besonders entsprochen, denn gerade unser Volk hat mehr als jedes andere auf seinen Fahnen die Losung Europa gehabt. Es hat im Grunde niemals jenen engen Nationalismus vertreten, der an seinen Reichsgrenzen nur chinesische Mauern sieht.“ Zum Schluß erklärt Muckermann, daß nicht nur der Sozialismus und die Loge ihre internationalen Verbindungen ausnützen, sondern daß auch die Katholiken dies tun sollten. Auch in diesen Worten kommt ein engstirniger und zielbewußter Konfessionalismus zum Ausdruck, der Konfession und Europa über deutsches Volkstum stellt. Eine solche Politik muß sich so auswirken, wie es Dr. Heim im Mai 1919 getan hat, als er mit Frankreich zusammen Bayern und die anderen katholischen Teile vom Reiche absprengen wollte, um Konfessionsstaaten zu gründen. Hier in dieser Propaganda liegt unseres Erachtens eine nicht geringere Gefahr wie in der Unterwühlungsarbeit der jüdischen Sozialdemokratie. Es ist nur ungeheuer schwer dagegen zu kämpfen, denn wir erstreben einen ungestörten Frieden zwischen den christlichen Konfessionen, und ein Angriff gegen diese zersetzende Internationale, die das Deutschtum überhaupt nicht berücksichtigt, wird von der Gegenseite immer als ein Kampf der Protestanten gegen die Katholiken hingestellt, was er selbstverständlich nicht ist, sondern bloß eine Wahrung der allgemeinen völkischen Interessen sowohl der Katholiken wie der Protestanten. Folgerichtig durchgeführt, müßte die Konfessionspolitik erklären, daß der katholische Franzose oder Italiener uns näher steht als der protestantische Deutsche, und daß folglich in einem Konflikt zwischen beiden die erste Seite zu unterstützen sei. Es wäre angenehm, wenn die Persönlichkeiten, welche in der angeführten Weise für Habsburg und Genossen Propaganda treiben, das endlich einmal offen und ehrlich aussprechen würden. Denn eine Internationale als höchste Richtschnur ausgeben, zugleich aber „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, stellt die gleiche Unehrlichkeit dar, wie die neue Politik der Sozialdemokratie, welche auf die Internationale schwört und zugleich vom Vaterland spricht. Heute hat sich jeder zu entscheiden, und man muß fordern, daß er dies offen tut und nicht in einer Weise seine Politik führt, wie die „Allgemeine Rundschau“ und die Bayerische Volkspartei.

Ganz aus dem Sack wird die Katze im neuesten Heft der „Allg. Rundschau“ gelassen (Nr. 20 vom 14. Mai, Peter de Hundt, genannt Petrus Canisius gewidmet!). Nach Schilderung der Notwendigkeit eines Donaubundes schreibt Dr. Kunze wörtlich:

„Diese Entwicklung geht ihren Gang [illegible]

läßt sich nicht aufhalten durch kleindeutsche Anschluß-Fest-Rederei, wie sie gerade jetzt wieder beliebt wird... Außer den paar fälschlich so genannten Großdeutsch-Liberalen und einigen Sozialdemokraten ... ist ganz Österreich gegen den Anschluß, dem kein Anschluß des Deutschen Reiches in Mitteleuropa entspräche."

Hier wird mit dürren Worten nichts mehr und nichts weniger gefordert als die Aufgabe des Deutschen Reiches, seine Auflösung in ein Konglomerat, die Deutschen nach Konfessionen geschieden, das sich Mitteleuropa unter „Habsburgs Gegenwart" nennen soll.

So etwas wird ungehindert in deutscher Sprache geschrieben! Solange das möglich ist, ist es freilich kein Wunder, daß Deutschland wie ein Helot der ganzen Welt behandelt wird. Was sagt die Leitung der Bayer. Volkspartei zu diesem Volksverrat? A. R.

Landtag

Die Bayerische Volkspartei bringt Anträge für nationale Ertüchtigung zu Fall.

Es besteht kein Zweifel, daß durch Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht der deutschen Jugend ein wichtiges körperliches und auch ethisch-moralisches Erziehungsmoment genommen wurde. Die erhöhte sportliche Tätigkeit unserer Zeit kann hierfür keinen vollwertigen Ersatz bieten, denn sie entbehrt mehr oder weniger des systematischen Aufbaues und vor allem fehlt der Zwang, der das Gefühl der Unterordnung für den Gesamtstaat bedeutet. Um eine allzu individualistisch, zwanglos eigennützige Charakterentwicklung unseres im Verhältnis zu früher allzu ungebunden aufwachsenden Jugend hintanzuhalten, um ihr andererseits das Bewußtsein der Wehrhaftigkeit des Individuums zu geben, hat die völkische Fraktion einen Antrag dahin eingebracht, Maßnahmen zwecks obligatorischer Einführung systematisch betriebener Leibesübungen an den Hochschulen zu treffen. Der Abgeordnete Stelzner (V. Bl.) begründete den Antrag, der in den Kreisen der akademischen Jugend selbst seinen Ursprung hat. Der Antrag sieht einen hauptamtlichen Dozenten für Leibesübungen vor, ebenso eine Kontrolle und Bestätigung der Teilnahme im Semesterzeugnis und formuliert weitere Einzelheiten über die Ausdehnung dieser Leibesübungen bis ins 6. Semester. Ein anderer Antrag Burger-Lent (Deutschnat.) empfiehlt in kurzer Fassung diese Leibesübungen ebenfalls unter Zwang, während der Antrag Wohlmuth (B. Vp.) lediglich einen Ausbau der Möglichkeit körperlicher Leibesübungen an den Hochschulen empfiehlt, aber unter Aufrechterhaltung der Freiwilligkeit. Die Annahme des verwässerten Antrages Wohlmuth zeigt wieder einmal, wie alle reformatorischen Ideen an der Charakterlosigkeit der Bayerischen Volkspartei scheitern. Man hält lange Aussprachen über aus dem Fortschritten der Zeit entstandene Fragen, deren Berechtigung sich niemand entziehen kann. Dann aber treten bureaukratische Voraussetzungen in Erscheinung oder „weltanschauliche Bedenken" und alles bleibt beim Alten. So stimmten auch die Sozialdemokraten gegen den Zwang zu den Leibesübungen, weil sie ohne Berücksichtigung des charakterbildenden Zweckes in einer solchen Unterordnung wieder einmal den dreimal vermaledeiten „Militarismus" witterten. So erwies sich diese Aussprache aufs neue als unfruchtbar, der Berg hat eine Maus geboren.

Beim Kapitel „Landesuniversitäten" stellt der Abgeordnete Dr. Buttmann (V. Bl.) die Anfrage an den Kultusminister nach der prozentualen Beteiligung aller rassisch-semitischen Dozenten. Redner beleuchtet die Verhältnisse an der jüdischen Universität in Palästina, die sich nach amtlicher Erklärung grundsätzlich als absolut semitisch und frei von jeder „Bastardkultur" betrachtet und diesen Grundsatz rücksichtslos aufrechtzuhalten gewillt ist. Dr. Buttmann zieht aus dieser Tatsache die nötigen, ebenso grundsätzlichen Folgerungen für unsere deutschen Universitäten, in denen eine Mischkultur sich mehr und mehr offenbart. Die Beantwortung der Frage Dr. Buttmanns nach der Zahl der semitischen Dozenten an den bayerischen Universitäten umgeht der Kultusminister mit dem Hinweis, daß diese Frage schon früher einmal beantwortet wurde, auch sei die Zahl „nicht groß". In der Berufungsfrage vertritt der Minister den Standpunkt, man könne einen Professurkandidaten jüdischer Rasse, der als besonders geeignet erscheine, nicht ablehnen!

Mit solchen Ministern kann man freilich keine deutsche Kultur neu erbauen. T.

Gegen den Mißbrauch des Abgeordneten-Mandats

München, 14. Mai. Der Justizminister hat dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der §§ 26, 41 und 70 der Verfassung, sowie des Gesetzes über den Staatsgerichtshof in Vorlage gebracht. Bekanntlich hatte sich seinerzeit der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages mit einer Reihe von Anträgen befaßt, die auf die Aberkennung der Abgeordneteneigenschaft im Fall eines in gewinnsüchtiger Absicht erfolgten Mißbrauches der Abgeordnetenstellung abzielten. Diesem Ersuchen kommt die Staatsregierung durch den gegenwärtigen Entwurf nach.

§ 26, Absatz 2, erhält folgende Änderung: Nichtwählbar sind Wahlberechtigte, denen die Mitgliedschaft des Landtages durch Urteil des Staatsgerichtshofes aberkannt worden ist, oder die sonst für schuldig, im Sinne des § 41, Absatz 3 und 5, erklärt worden sind.

§ 41 der Verfassung wird abgeändert wie folgt:

1. In Absatz I wird nach den Worten „Wegfall der Wählbarkeit" eingefügt: „Aberkennung durch Urteil des Staatsgerichtshofes".
2. Als Absatz III, IV, V und VI werden folgende Bestimmungen eingefügt:

Auf Verlust der Mitgliedschaft ist zu erkennen gegen Abgeordnete,

1. welche in gewinnsüchtiger Absicht ihren Einfluß als Abgeordnete mißbraucht haben,
2. welche vorsätzlichen Mitteilungen, die unter der Auflage der Geheimhaltung in geheimen Sitzungen des Landtages oder in vertraulichen Sitzungen seiner Ausschüsse gemacht wurden, unter Verletzung der Schweigepflicht, zur Kenntnis eines anderen gebracht haben,
3. welche wegen eines Verbrechens des Hoch- oder Landesverrates oder wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1, 3, 5, 6 des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1914 wegen Verrats militärischer Geheimnisse rechtskräftig verurteilt worden sind,
4. welche zum Zwecke der gewaltsamen Änderung der Verfassung des Deutschen Reiches oder des Freistaates Bayern zum Gehorsam gegen andere verpflichtet sind.

Zentrumssolidarität mit dem toten Schieber

tu. Berlin, 14. Mai. Wie die Morgenblätter melden, begab sich gestern eine Deputation von Zentrumsabgeordneten der preußischen Landtagsfraktion zum preußischen Justizminister Dr. Am Zehnhoff, um über die Fehlgriffe einzelner im Fall Höfle tätiger Beamten Beschwerde zu führen. Der Justizminister kündigte an, daß die Justizverwaltung beschlossen habe, die an dem Verfahren beteiligten Staatsanwälte, Oberstaatsanwalt Dr. Linde, Staatsanwalt Dr. Pelzer und Assessor Caspari zur Verantwortung zu ziehen. — In parlamentarischen Kreisen wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß gegen Dr. Rothmann wegen einer Aussage vor dem Untersuchungsausschuß ein Disziplinar- und ein Strafverfahren eingeleitet werden wird.

Der aus Furcht vor dem Staatsanwalt gestorbene Schieber ist also die neue Form der Zentrumsheiligen.

Marx weiter Vorsitzender der Zentrumspartei

tu. Berlin, 14. Mai. Als Ergebnis der gestrigen Debatte in der Sitzung des Reichsparteivorstandes des Zentrums meldet die Voss. Ztg., daß der Reichsparteivorstand die bisherige Politik der Reichstagsfraktion gutheißt, die dahingeht, der Regierung weiterhin keine Schwierigkeiten zu machen, sich aber die Entschließungsfreiheit vorzubehalten. Eine Bestätigung dafür, daß sich an der Zentrumspolitik zunächst nichts ändern werde, dürfe man in der Tatsache sehen, daß sich der ehemalige Reichskanzler Marx bereit erklärt habe, wieder den Vorsitz in der Partei zu übernehmen, den Vorsitz in der Reichstagsfraktion werde Abg. Fehrenbach weiterführen.

Barmat in Altona

Kleine Anfrage
des Abgeordneten H. Haake, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, an das Preußische Staatsministerium.

In der letzten Hälfte des Jahres 1923 wurden von der Stadt Altona verschiedene Kredite an Hamburger Firmen gegeben.

Die Kredite an die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine und an das sozialdemokratische „Hamburger Echo" zeichnen sich zum Schaden Altonaer Firmen durch einen geradezu lächerlichen Zinssatz aus. Während man nämlich Altonaer Firmen teilweise Kredite gegen ½ Prozent pro Tag gab, erhielten die letztgenannten solche gegen 5 Prozent pro Monat.

Sämtliche Kredite sind durch den damaligen Währungsverfall restlos entwertet zurückgezahlt worden.

Ich frage an:

1. Aus welchen Gründen sind den genannten Hamburger Firmen von der Stadt Altona die ganz erheblichen Kredite bewilligt worden?
2. Aus welchen Gründen wurden den beiden oben Genannten diese Kredite zu einem Zinssatze von 5 Prozent pro Monat gegeben, während Altonaer Firmen einen solchen von ½ Prozent pro Tag in Anrechnung gebracht wurden?
3. Mit welchem Recht kann der damalige Kämmerer und jetzige sozialdemokratische Oberbürgermeister Brauer in den städtischen Kollegien die Behauptung aufstellen, und auf eine zweite Anfrage, am nächsten Tage gestellt, diese wiederholen, daß die erwähnten Kredite nicht gegeben wären?
4. Was gedenkt die Preußische Staatsregierung zu tun, um die in Frage kommenden Personen für diese Schädigung des Volksvermögens zur Verantwortung zu ziehen?

*

Wir haben kürzlich unterm Titel „Barmat in Altona" eine üble Kreditoperation aufgedeckt, die sich in Altona abgespielt hat und die an die Vorgänge im Barmat-Skandal und in der Giro-Zentrale in München erinnern. Die angegriffene Seite hat sich bisher in das bekannte eisige Schweigen gehüllt, wohl in der Hoffnung, die Zeit werde die geschlagene Wunde heilen. Die „Kleine Anfrage" wird die stummen Herrschaften vielleicht doch zum Reden zwingen. Nur nicht locker lassen!

Die Angst vor dem Schieberkönig

Haftentlassung Barmats

tu. Berlin, 13. Mai. Auf die erneute Haftbeschwerde der Rechtsanwälte hat der dritte Strafsenat des Kammergerichtes beschlossen, daß Julius Barmat gegen eine Kaution von 200 000 M. aus der Untersuchungshaft zu entlassen ist. Henry Barmat verbleibt bis auf weiteres in der Charité, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

*

Die Staatsanwaltschaft hat mit sich handeln lassen. Zuerst boten die Gebrüder Barmat 20 Millionen Kaution, wurden aber aus Moabit nicht herausgelassen. Mittlerweile ist aber viel Wasser die Spree hinuntergelaufen und die gesamte fromme Barmatpresse tobte über „schlechte Behandlung" des jüdischen Philantropen. Und wie es sich für eine echte Demokratie gehört: sie wurde mürbe. Trotzdem man noch unlängst bei den Galiziern Betäubungstabletten gefunden hatte, die sie einnehmen sollten, um „haftunfähig" zu werden, offenbar um dann ganz zu entwischen, läßt man den Hauptschuldigen gegen lumpige 200 000 Mark (woher hat er denn das Geld, da sein Vermögen doch beschlagnahmt ist?) frei. Judko kann sich also jetzt ungehindert mit seinen marxistischen Freunden besprechen, welche Schiebungen zu machen sind, und wohin das, sicher noch an vielen Orten aufbewahrte, dem deutschen arbeitenden Volk abgegaunerte Geld zu verschieben ist.

Die Freilassung des hebräischen Schiebers ist in unseren Augen ein Justizskandal sondergleichen. Soeben hat noch der Justizminister auf dem Anwaltstag von Treue und Glauben an Recht und Sittlichkeit gesprochen. Und wenige Tage später wird — wie zur Verhöhnung unseres Volkes — ein notorischer Gauner auf freien Fuß gesetzt. Man wundere sich doch bitte ja nicht mehr, wenn in unserem Volke auch der letzte Glaube an Gerechtigkeit schwindet.

Ein frommes Zentrumsblatt

Die fromme „Kreuznacher Zeitung" schrieb zur Wahl Hindenburgs (Nr. 96):

„Wenn Hindenburg nun sein Amt antritt, so wird er schon in den ersten Tagen merken, daß er vollständig unfähig ist, es zu verwalten. Ist denn Hindenburg der ehrliche Haudegen, als den ihn seine Anhänger ausgeben, so muß seine Ehrlichkeit ihn zwingen, ein Amt, zu dessen Ausübung er körperlich und geistig unfähig ist, niederzulegen."

„Der Teil des deutschen Volkes, der Frieden und wirtschaftlichen Aufstieg will, kann diesen Schritt von Hindenburg verlangen; tut Hindenburg diesen Schritt nicht, so muß der Reichstag ihn erzwingen, denn ein Reichspräsident, der sein Amt nicht selbst ausüben kann, ist zweifellos verfassungswidrig".

„Einen verfassungswidrig „regierenden" Reichspräsidenten aber kann der Reichstag absetzen."

Ebert ist nie gewählt worden, war also verfassungswidriger Präsident. Das Zentrum aber hielt diesen Mann ... Der Herausgeber der „Kr. Ztg." ist der Zentrumsmann Dr. Covallo. Er solle in den Vorstand der Partei ob seiner Tüchtigkeit gewählt werden.

Münchner Beobachter

Neue Brücken

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Deutschen Museums wurden auch die nunmehr fertiggestellten Erhardtbrücken dem öffentlichen Verkehr übergeben.

An Stelle der jetzigen massiven Eisenbetonbrücken standen ehedem zwei hölzerne Brücken, welche im Jahre 1897 anläßlich der damaligen Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung erbaut und nachher als kürzeste Verbindung zwischen der Au und der Altstadt viel benützt wurden. Diese Holzbrücken mußten im Jahre 1909 wegen der Bauarbeiten des Deutschen Museums für den öffentlichen Verkehr gesperrt werden. Die Aufhebung dieser Brückensperre ist nach dem Kriege verschiedentlich erörtert worden. Dieselbe konnte jedoch nicht verwirklicht werden, da die Brücken inzwischen baufällig wurden und die Holzkonstruktionen einem gänzlichen Verfall entgegengingen. Nachdem im Sommer v. J. die Eröffnung des Deutschen Museums endgültig für Mai d. J. festgesetzt war, wurde vom städt. Tiefbauamt angeregt, die baufälligen Holzbrücken zu beseitigen und einen dem Monumentalbau des Deutschen Museums entsprechenden Zugang zu schaffen.

Der Stadtrat beschloß hierauf, massive Eisenbetonbrücken zu erbauen und genehmigte hierfür den Betrag von 200 000 M.

Die nunmehr ausgeführten Brücken sind sogenannte Plattenbalkenbrücken, welche in ihrer Erscheinung dem Deutschen Museum angepaßt sind. Diese Konstruktion wurde im Gegensatz zu den übrigen gewölbten Brücken gewählt, damit einerseits große Rampen vermieden und andererseits Tiefbauobjekte wie Kabel, Fernleitungen usw. bequem im Brückenkörper untergebracht werden können. Diese Brücken sollen in Ansehung des Museums nur dem Fußgänger- und leichtem Fuhrwerksverkehr dienen. Die innere Brücke, welche von der Erhardtstraße zum Museum führt, ist 46 Meter lang und hat zwei schlanke Strompfeiler. Die äußere Brücke von der Zeppelinstraße zur Museumsinsel ist 70 Meter lang und hat 5 Öffnungen von je 14,50 Meter bzw. 9,65 Meter. Mit Rücksicht auf den Hochwasserabfluß wurden die neuen Brücken gegenüber den früheren Holzbrücken wesentlich höher gelegt. Die mit Holzpflaster versehenen Fahrbahnen sind 5 Meter, die Gußasphaltgehbahnen je 2 Meter breit.

Die Bauzeit für die beiden Brücken war kurz, da erst Ende Oktober v. J. mit dem Abbruch der alten Holzbrücken begonnen werden konnte. Besondere Vorkehrungen während des Baues erforderten die zahlreichen wichtigen Starkstromkabel, welche bisher in den Holzbrücken lagen und im Betriebe bleiben mußten. Es wurden daher eigene Notstege errichtet, auf welchen die Kabel provisorisch untergebracht werden konnten. Die endgültige Verlegung erfolgte in besonders hierfür vorgesehenen Kabelgänge unter den Gehbahnen der neuen Brücken. Ein weiteres Hindernis war bei der äußeren Brücke in der dort befindlichen Fernheizleitung vorhanden. Diese Fernheizleitung, mittels welcher bekanntlich das Deutsche Museum vom Muffatwerk aus mit Wärme versorgt wird, durfte im Hinblick auf die wertvollen Museumsgegenstände und die Verputzarbeiten in den Museumsräumen nur kurze Zeit unterbrochen werden. Die Fernheizrohre mußten abgeschnitten, rasch verlegt und in der neuen Lage wieder zusammengeschweißt werden. Die gesamten Brückenbauarbeiten wurden von der Bauunternehmung Rudolf Wolle ausgeführt. Die gußeisernen Geländer wurden vom Bayer. Hüttenamt Bodenwöhr geliefert und vom Schlossermeister Johann Hoerl montiert. Die Projektierung und Bauleitung lag in den Händen des städt. Tiefbauamtes, Abteilung für Wasser- und Brückenbau. Die architektonische Ausgestaltung erfolgte durch das Hochbauamt, Abteilung für Stadterweiterung.

Mißstände im Hauptbahnhof

Die vom Ausland, Österreich, Schweiz, Italien, Tschechei usw. kommenden Reisenden können ihr Gepäck nicht in vorgenannten Ländern endgültig verzollen, sondern müssen dies im Hauptbahnhof München, Mittelhalle links, erledigen. Dort begrüßt den Reisenden ein an der Tür angebrachtes Schild mit der Aufschrift:

7—12 Uhr vorm., 3—6 Uhr nachm., 8—10 Uhr nachts, Sonn- und Feiertags 7—9, 3¾ bis 4¾, 8—10 Uhr (nur Abfertigung von Reisegepäck, keine Verzollungen.)

Dadurch, daß nicht den ganzen Tag, zumindest von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends die Zollabfertigungsstelle geöffnet ist, drängen sich die Reisenden auf die wenigen Abfertigungsstunden derart zusammen, daß viele Reisende am selben Tag nicht mehr abgefertigt werden und das Gepäck unter Zollverschluß weiterschicken müssen.

Diese Unzuträglichkeiten sind der Stadt, die eine Verkehrs-Ausstellung veranstaltet, unwürdig. Beim Zollamt sind sicher genügend Beamte da, um eine ununterbrochene Zollabfertigung, wenigstens während der Hauptreisezeit, durchführen zu können. Vielleicht wird die Zollbehörde durch vorstehenden Mißstand angeregt, sofort Abhilfe schaffen.

Bei dieser Gelegenheit wäre auch zu bemerken, daß es in der Bahnhofshalle an den Fahrkartenschaltern schon wieder Schlangen gibt bis zu 25 und 30 Personen. Der Aufsichtsbeamte müßte doch im Bedarfsfalle sofort bei großem Andrang die Öffnung weiterer Schalter unverzüglich veranlassen. Verkehrsausstellung und Anstehschlangen im Hauptbahnhof können nicht miteinander in Einklang gebracht werden.

Auch im Haupttelegraphenamt sind nur zwei Telegraphenschalter offen; der dritte ist immer unbesetzt. Durch Hereinrücken dieser Schalterwand könnte auch ein 2. Briefkastenschalter, was sehr notwendig wäre, vorgesehen werden.

*

Reichstagung der Kaufmannsjugend. Der Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V., der die männliche Jugend des kaufmännischen Berufsstandes auf nationaler Grundlage sammelt, um sie in ihrer Entwicklung zu tüchtigen Kaufleuten und Volksbürgern zu fördern, hat im vergangenen Jahre verschiedene Grenzlandtagungen und -fahrten veranstaltet. In diesem Jahre ruft er zum zweiten Reichsjugendtag auf, der vom 20.—22. Juni in Heidelberg stattfinden wird. Die Tagung wird von der Arbeit zeugen, die dieser Bund, als Glied des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bewußt auf nationaler und berufsständischer Grundlage stehend, als erste Voraussetzung der Erneuerung und Befreiung unseres Volkes betrachtet. Anschließend an die Tagung werden die im Vorjahre mit gutem Erfolge begonnenen Lehr- und Wanderfahrten des Bundes weiter durchgeführt. Nähere Auskunft erteilt die Kanzlei des Bundes in München, Kaufingerstraße 1—2/II (Fernruf 262 28).

Akademischer Arbeitsausschuß gegen Friedensdiktat und Schuldlüge. Über Versailles und Deutschlands Stellung in der Weltpolitik wird Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller in der zweiten Veranstaltung der vom Akadem. Arbeitsausschuß veranstalteten Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik, Freitag, 15. Mai, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität sprechen. Der Vortrag wird eine knappe Übersicht über die gesamte politische Lage, wie sie sich seit dem Zusammenbruch entwickelt hat, bieten. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Vorträge des Hochschulringes deutscher Art. Der Hochschulring deutscher Art München hat in diesem Semester eine Reihe führender Persönlichkeiten aus den verschiedensten Gebieten zu Vorträgen im Auditorium maximum der Universität gewonnen. Die Vortragsreihe wird Freitag, 15. Mai, nachmittag 6 Uhr, durch den 1. Vorsitzenden des Deutschen Hochschulringes, Walther Kolbe, eröffnet, der in seinem Vortrage, Der deutsche Student, die Aufgaben und Pflichten des nationalen Studententums erörtern wird.

Maifest der Angehörigen der bayerischen Staatstheater. Zum Besten der 170 Pensionisten, Witwen und Waisen des bayerischen Bühnenverbandes, die durch die Inflation in die ärgste Notlage versetzt wurden und nur durch die Mitglieder der bayerischen Staatstheater in anerkennenswerter opferwilliger Weise unterstützt werden, hatte die Bühnengenossenschaft im Bürgerbräukeller ein Maifest veranstaltet. Ein buntes, heiteres Völkchen war denn auch der Einladung in den geschmackvoll gezierten Bürgerbräusaal gefolgt, um dort einen in jeder Hinsicht angenehmen Abend zu verleben. Das Orchester des Hoftheaters mit Bühnenmusikdirektor Derfin bot den Tanzlustigen mustergültige Musik, Gesangsvorträge und Tanzaufführungen brachten Abwechslung in die Veranstaltung und gaben ihr ein künstlerisches Gepräge. Frau Leander sang Pfitznerlieder, Herr Burgwinkel Lieder vom Rhein. Besonderen Beifall erntete das Ballett, das den Faustwalzer aus der Faustoper tänzte.

Straßenbahnschülerkarten. St.-R. Dr. Buckeley (Nat.-Soz.) beantragt, Kaufmannslehrlingen, die Mittelschulabsolventen sind, Straßenbahn-Schülerkarten auf Grund einer Bescheinigung der Handelskammer München auszustellen.

Wetterbericht vom 14. Mai. Vorwiegend heiter, nur örtliche Gewitterbildung.

Aus der Bewegung

Empfang des diplomatischen Korps beim Reichspräsidenten.

tu. Berlin, 14. Mai. Amtlich wird gemeldet: Der Reichspräsident hat heute 12 Uhr mittag die Glückwünsche der hier beglaubigten fremden Missionschefs entgegengenommen. Hierbei hielt der Doyen des diplomatischen Korps, der apostolische Nuntius Msgr. Pacelli, in französischer Sprache eine Ansprache, die in deutscher Übersetzung wie folgt lautet:

Herr Reichspräsident! Das diplomatische Korps ist hocherfreut, heute sich um ihre Person vereinigen zu dürfen, um dem neuen Reichspräsidenten seine aufrichtigen und ehrerbietigen Glückwünsche darzubringen. Wir hegen den Wunsch, daß unter ihrer weisen Führung die deutsche Nation im Innern nicht allein ihre materielle Wohlfahrt, ihre Arbeit und Produktionsfähigkeit, sondern auch die Güter höherer Ordnung zur Blüte bringen möge, welche die sicherste Gewähr für Zivilisation und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft bilden. Wir wünschen, daß unter Ihrer Leitung der deutsche Staat nach außen hin seine Beziehungen zu den anderen Völkern befestigen möge, zum Triumph der großen Sache der Weltbefriedung. Dann wird der glühendste Wunsch aller edelmütigen Herzen erfüllt werden, die inmitten der Schwierigkeiten der Gegenwart darnach streben, unter den Menschen den geistigen Frieden, den internationalen und sozialen Frieden durch das Walten der Liebe und der Gerechtigkeit begründet zu sehen. In diesem Sinne sei es dem, der es sich zur Ehre und Freude anrechnet, heute an Sie das Wort zu richten, gestattet, die göttliche Segnung auf Sie, Herr Reichspräsident, und die deutsche Nation herabzuflehen.

Pöhners Tod.

mc. München, 14. Mai. Halbamtlich wird mitgeteilt: Nach einer von der T.-U. verbreiteten Mitteilung des Rechtsbeistandes der Frau Pöhner behauptet diese, ihr Mann habe nicht durch den Autounfall, sondern aus Anlaß des Unfalles durch einen verbrecherischen Angriff den Tod gefunden. Diese Behauptung der Frau Pöhner ist der Staatsanwaltschaft schon vor einiger Zeit bekannt geworden. Sie hat deshalb damals sofort die Exhumierung und gerichtliche Öffnung der Leiche veranlaßt. Die Exhumierung und die gerichtliche Öffnung der Leiche fanden am 2. Mai statt. Die Leichenöffnung ergab, wie der Öffentlichkeit schon mitgeteilt wurde, mit einer jeden Zweifel ausschließenden Gewißheit, daß Pöhners Tod durch den Sturz aus dem Kraftwagen verursacht wurde. Mit voller Sicherheit konnte festgestellt werden, daß die Leiche keine nicht von dem Sturz herrührenden Spuren einer gewaltsamen äußeren Einwirkungen aufwies. Im übrigen muß der Abschluß des gegen den Führer und Autobesitzer anhängigen Strafverfahrens abgewartet werden, bevor zu seinen Ergebnissen Stellung genommen werden kann. Nach seinem Abschluß wird der Öffentlichkeit restlos Aufklärung gegeben werden.

Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Tore! Es kommen die Zeiten des Betrugs; ihm ist Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen.

Götz von Berlichingen, Goethe.

Aus dem Leben Dietrich Schäfers

Am 16. Mai begeht der ganz auf nationaler Grundlage stehende bekannte deutsche Geschichtsforscher Dietrich Schäfer seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erscheint eine von Dr. Kurt Jagow herausgegebene Festschrift im Verlag Otto Elsner-Berlin, an der eine Anzahl von ersten Schülern des Jubilars mitgearbeitet hat. Wir bringen nachstehend daraus den Anfang seines, von Georg Loky geschilderten Werdeganges.

Dietrich Schäfer ist ein Sohn der niederdeutschen Ebene, in Bremen hat er das Licht der Welt erblickt. Seine Eltern lebten in beschränkten, ja ärmlichen Verhältnissen in einem ungesunden, im Frühjahr von Grundwasser und Überschwemmung heimgesuchten Keller, an der Schlachte, damals ein belebter Anlegeplatz für Schiffe aller Größen. Der Vater stammte aus dem kleinen oldenburgischen Städtchen Wildeshausen an der Hunte, der Mutter Heimat war das flußaufwärts gelegene Kirchdorf Kolnrade. Von den fünf Kindern, die der glücklichen Ehe entsprossen, blieben nur der am 16. Mai 1845 geborene Sohn Dietrich und eine ältere Tochter am Leben. Der Vater, an der Schlachte als Träger tätig, die Schiffsladungen in die Lagerhäuser zu befördern, war ein hochgewachsener Mann von ungewöhnlicher Körperkraft, aber lungenschwach und öfter am Bluthusten leidend. War er dann arbeitsunfähig, machte er mit seinen Kindern Spaziergänge ins Grüne, die zu Schäfers schönsten Kindheitserinnerungen gehören. Und welch ausgezeichneten Spielplatz bot die geräumige Schlachte dem heranwachsenden Knaben! Da konnte er zwischen Lastwagen und Pferdekrippen, Kisten und Kasten, Ballen und Fässern umherklettern; da lagen die hohen Speicher mit ihren geheimnisvolldunklen Winkeln und Nischen und lockten zum Versteckspielen. Besonders aber zog der Fluß den Jungen an, wo er sich auf den Schiffen nach Herzenslust tummeln konnte; wieder an andern Tagen durchstreifte er die engen Straßen der alten Stadt; staunend stand der Knabe da vor den stattlichen Denkmälern eines stolzen Bürgertums. Solcher Art waren die Eindrücke der frühesten Jugendzeit.

Im Frühjahr 1854 zog die Familie in ein einstöckiges Häuschen der Stephanivorstadt, da der fleißige Vater nebenbei ländliche Beschäftigung zu treiben wünschte. Auf dem Pachtacker mußten die Kinder tüchtig helfen, und so lernte der kleine Dietrich bald die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten. Da alle Hände tätig waren, kam die Familie allmählich in bessere Verhältnisse, sie brauchte sich nicht mehr so einzuschränken wie ehedem, besonders im Hungerjahr 1853. Da raubte ihr im Dezember 1855 der Tod den Ernährer. Beim Abladen zentnerschwerer Fässer verunglückte er tödlich. Mit schwerem Lungenbluten fand ihn der zehnjährige Sohn, den man aus der Schule holte. Er hat den Anblick nie vergessen.

In größter Bedrängnis blieb die Witwe mit ihren zwei Kindern zurück. Aber unverzagt nahm sie den harten Kampf um das tägliche Brot auf; von früh bis spät war sie an der Arbeit, war wochentags selten, nicht einmal Sonntags immer daheim und verdiente doch mit ihrer Arbeit gerade nur so viel, um sich und die ihren kümmerlich durchzubringen. Bei aller Dürftigkeit aber setzte sie ihre Ehre daran, den Sohn nicht in die Freischule gehen, sondern ihn die Kirchspielschule besuchen zu lassen, was vier Taler Schulgeld kostete. Und mit einer seltenen sittlichen Kraft ist der Knabe seinen Weg allein gegangen. Acht Jahre hindurch war er den ganzen Tag über sich selbst überlassen, mußte sich in der kurzen Mittagspause selbst das kärgliche Essen bereiten und die Wohnung in Ordnung bringen, hatte in der übrigen Zeit und des Sonntags den Acker zu besorgen und nutzte die wenigen Freistunden dazu, gelegentlich noch etwas Geld zu verdienen, indem er schon morgens vor der Schule oder nachmittags in fremden Häusern zur Hand ging.

Wahrlich, eine ungewöhnlich schwierige Jugend." Und doch nennt der ergraute Mann rückblickend sie „freudenreich." Trotz aller Entbehrungen wurde er nicht verbittert, sondern, was bei früher Verwaisung und hartem wirtschaftlichem Druck doch sehr selten ist, eine harmonisch ausgeglichene Persönlichkeit. Am Vorbild der frommen Eltern lernte er seine Zeit zu Rate halten, niemals müßig zu gehen, Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit als die wichtigsten Grundlagen des Fortkommens zu schätzen. „Er ging aus Kreisen hervor, in denen man zu erfahren pflegt, was es heißt, sich im Leben aufrecht erhalten, so daß man in dem Kampfe bestebt und nicht nur Mut und Kraft behält, für die Familie auch nach Höherem zu streben, sondern auch Selbstbewußtsein und Unabhängigkeit bewahrt und den Nachkommen weitergibt. In diesen Verhältnissen waren Vorzüge lebendig, auf denen noch heute Kraft und Gesundheit unseres Volkes nicht zuletzt beruhen, anspruchslose Einfachheit und gewissenhafte Arbeit, scharfe Zucht und ernste Strenge, wie gegen andere, so gegen sich selbst. Diese Herkunft befähigt mehr als irgendeine andere, mit dem Besten, was im Volke lebt, in steter Fühlung zu bleiben, seinem Denken und Empfinden reinsten Ausdruck zu geben." Mit diesen Worten schildert Schäfer in der deutschen Geschichte die Umwelt, der Luther entstammte, und wir können wohl annehmen, daß er dabei sein eigenes Vaterhaus vor Augen hatte und seine Vorzüge dankbar empfand. Ein gütiges Geschick vergönnte ihm, seine Mutter noch Jahrzehnte bei sich zu haben und ihr die erzeigte Fürsorge zu vergelten. Und sie durfte erleben, daß ihr Sohn im Laufe der Jahre eine hochaufsteigende Bahn durchmaß; sie durchzog mit ihm das deutsche Vaterland und ist erst 1897 in Heidelberg im 89. Lebensjahr gestorben.

Der deutsche Student. Es ist dem Hochschulring deutscher Art, München, auch in diesem Semester gelungen, eine Reihe führender Persönlichkeiten der verschiedensten Gebiete zu Vorträgen im Auditorium Maximum der Universität zu verpflichten. Die Vortragsreihe wird Freitag nachmittags 6 Uhr c. t. durch den bekannten 1. Vorsitzenden des Deutschen Hochschulringes Herrn Walther Kolbe eröffnet, der in seinem Vortrag „Der deutsche Student" die Aufgaben und Pflichten des nationalen Studententums erörtern wird.

*

Max Bayrhammer gastierte jüngst in Ingolstadt in Björnsons „Falissement" als Advokat „Berent". Das „Ingolst. Tagblatt" schrieb: Er zeigte sich in dieser „prominenten" Rolle als wahrhaft „Prominenter". Wer spielt ihm diese Rolle nach? Er war ganz der souveräne, schlagfertige Weltmensch und doch voll Güte. Der Beifall war groß."

*

Ein Meisterkonzert. Am 23. Mai wird München die seltene Gelegenheit haben, neun der ersten und besten gesanglichen und musikalischen Kräfte gemeinsam in einer einzigen Veranstaltung zusammenwirken zu sehen. Zugunsten der Augenheilanstalt „Herzog Karl Theodor", die durch viele Jahrzehnte speziell für Bayern und München überaus segensreich gewirkt, werden im Odeonssaal in einem Meister-Konzert am 23. Mai, 7.30 Uhr, unter Dr. Hanns Rohrs Leitung die Kammersängerinnen Emmy Krüger und Maria Ivogün, die Kammersänger Julius Gleß und Fritz Krauß, der Heldenbariton Hans Hermann Nissen (Staatstheater) mitwirken. Die gefeierte Geigerin Faßbänder, die gerade von einer italienischen Tournee zurückkehrt, wo sie außerordentlich gefeiert wurde, Professor Walter Lampel und der bekannte Organist Hermann Sagerer haben ebenfalls ihre Mitwirkung zugesagt. Karten sind ab Mittwoch, 13. Mai, zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen der Konzert-Direktion Bauer.

Aus Welt und Leben

Deutscher Geographentag Breslau. Der Deutsche Geographentag, der bereits im Jahre 1923 stattfinden sollte und wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage verschoben wurde, ist jetzt für den 2. bis 4. Juni in Breslau festgesetzt. Die Tagung, an der sich sowohl Hochschul- wie Schulgeographen beteiligen, erhielt ihr besonderes Gepräge durch den Versammlungsort. Den Hauptpunkt der Verhandlungen werden Schlesien und die deutsche Ostmark bilden, wobei besonders wirtschaftsgeographische Fragen berücksichtigt werden. Eine landeskundliche Ausstellung und eine vergleichende Ausstellung geographischer Anschauungsmittel sowie eine Anzahl wissenschaftlicher Ausflüge dazu dienen, das Verständnis für Schlesiens Eigenart und die Bedeutung der Ostmark zu vertiefen.

*

Die Augenkrankheit des Kinostars. Die französische Augenheilkunde hat sich besonders eingehend mit den Schädigungen des Auges im Filmatelier beschäftigt. Die Ursache der Schädigungen ist in der grellen Beleuchtung der Ateliers zu suchen, deren Bogenlampen wahre Lichtströme über die Schauspieler ausgießen, und zwar ein Licht, das reich an ultravioletten Strahlen ist. Wenn auch die Aufnahmen nur wenige Minuten dauern, so sind die Mitwirkenden, und besonders die Stars, den Einwirkungen des Lichts auf den langen Proben doch häufig sehr intensiv ausgesetzt. Zunächst machen sich die Schädigungen in einem leichten Stechen in den Augen bemerkbar, aber dann geht dieses Stechen in eine stark brennende Empfindung über. Man glaubte bisher, daß die Hornhaut in allen diesen Fällen unberührt geblieben sei, aber in neuester Zeit sind einige Fälle bekannt geworden, in denen im Zusammenhang mit dieser Augenkrankheit Schädigungen der Hornhaut beobachtet wurden. Diese Schädigungen der Bindehaut und auch die der Hornhaut werden fast immer sehr schnell geheilt. Schutzmaßnahmen sind schwierig anzuwenden. Schutzbrillen lassen sich nur in gewissen Fällen benutzen. Doch ist es besser, während der Proben wenigstens solche Schutzbrillen zu tragen.

*

Der farnesische Stier in der Etzelburg. In unmittelbarer Nähe der ungarischen Hauptstadt befinden sich die Überreste der römischen Nibelungenstadt Aquincum, die als Etzelsburg auch in dem Nibelungenlied eine Rolle spielt. Schon seit mehreren Jahrzehnten finden hier Ausgrabungen statt. Ein stilvoll gebautes Museum bewahrt die an Ort und Stelle aufgefundenen Erinnerungen an die römische Kaiserzeit. Anläßlich der Ausgrabungen war auch eine etwa 50 Quadratmeter große Mosaikfläche aufgedeckt worden, die jedoch nicht erschlossen werden konnte, weil sie durch den Staub der Umgebung vollständig verblaßt war. Sie wurde sorgfältig in das Museum übergeführt, wo es nun einem jungen ungarischen Gelehrten, Dr. Ludwig Nagy, gelungen ist, die ursprünglichen prächtigen Farben des Gemäldes auf kurze Zeit wieder hervorzuzaubern und festzustellen, daß das Mittelfeld des Mosaiks nichts anderes als eine überaus künstlerische Nachbildung der unter dem Namen des „farnesischen Stieres" bekannten Statuengruppe darstellt, die sich heute in dem Nationalmuseum zu Neapel befindet.

*

Alkoholmißbrauch im neuen Strafgesetzbuch. Der Entwurf eines neuen deutschen Strafgesetzbuches der jetzt im Reichstag vorliegt, enthält auch wesentlich neue Bestimmungen über den Mißbrauch geistiger Getränke u. a. Rauschgifte. Wer sich durch solche vorsätzlich in einem Rauschzustand versetzt, der die Zurechnungsfähigkeit ausschließt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft, wenn er in diesem Zustand eine strafbare Handlung begeht; die Strafe darf aber nicht schwerer sein als diejenige für vorsätzliche Begehung jener Handlung (§ 335). Wegen bestimmter Vergehen kann für eine bestimmte Zeit der Besuch von Wirtshäusern verboten werden (§ 52), die Übertretung dieses Verbotes ist mit Strafe bedroht, ebenso die wissentliche Abgabe geistiger Getränke an solche Personen in Wirtschaften (§ 336). § 44 ermöglicht die Unterbringung von Trinkern in Heilanstalten und die Anordnung von Schutzaufsicht. In ähnlicher Weise ist das Verabreichen von Tabakwaren an Personen unter 16 Jahren mit Strafe bedroht. Auf unbefugte Abgabe von Opium, Morphium, Kokain und ähnlichen berauschenden oder betäubenden Giften ist Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe gesetzt.

len. Zur Begründung wird betont: Kaufmanns- nicht mehr fortbildungsschulpflichtig und bekom- lehrlinge, die Mittelschulabsolventen sind, finden in München keine Schülerkarten für die Straßenbahn. Die Lehrlinge besuchen zwar keine Schule wie die fortbildungsschulpflichtigen Lehrlinge, sie bekommen aber wie sie eine Vergütung von 10 bis 20 M. Die Handelskammer München dürfte diejenige Stelle sein, die entsprechende Bescheinigungen für die Lehrlinge ausstellen könnte.

Erhebungen über Räumungsurteile. Auf eine Anfrage der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion wegen des Vollzuges von Räumungsurteilen wurde im städt. Wohnungsausschuß mitgeteilt, daß im Jahre 1924 728 von Schwarzmietern eingelegte Räumungsbeschwerden vom Mieteinigungsamt abgewiesen und 555 Räumungen vollzogen wurden. Aus dem Jahre 1923 sind 12 Fälle, aus dem Jahre 1924 109 Fälle noch nicht erledigt.

Eine Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten veranstaltet der Deutsche Erfinder-Schutzverband (München, Falkenstraße 15b, Tel. 42730) in München Ende Juni im Weißen Saale der Polizeidirektion an der Neuhauser Straße. Für ältere Erfinder, Schwerkriegsbeschädigte und Erwerbslose stehen einige Freiplätze zur Verfügung.

Bayerische Lebensmittelmesse, Nürnberg. Der Landesverband Bayerischer Lebensmittelhändler veranstaltet anläßlich seiner am 18. Mai in Nürnberg stattfindenden Generalversammlung in der Himmelfahrtswoche, das ist vom 16. bis 24. Mai, in der großen Festhalle des Luitpoldheims in Nürnberg eine Lebensmittelmesse, die erste in Bayerns größter Handels- und Industriestadt. Mit Unterstützung der Reichseisenbahnen führt sie von allen Windrichtungen Bayerns in der Messewoche verbilligte Sonderzüge nach Nürnberg. So ist hier einmal weitesten Kreisen der Verbraucherschaft, vornehmlich den Frauen, die Möglichkeit geboten, mit geringen Unkosten und kurzem Zeitaufwand der Nürnberger Messe, die in reicher und vornehmer Aufmachung alles für die Hausfrau bei ihrer Tätigkeit in der Küche Wissenswerte bieten wird, einen mehrstündigen Besuch abzustatten. Voraussichtlich verkehren nachstehende Sonderzüge nach Nürnberg: Sonntag, den 17. Mai, ab München (8.10 Uhr vormittags), Mittwoch, den 20. Mai, ab Augsburg (10.10 Uhr vormittags), Montag, den 18. Mai, ab Regensburg (7.50 Uhr vormittags), Dienstag, den 19. Mai, ab Hof (7.35 Uhr vormittags), Freitag, den 22. Mai, ab Würzburg (7.40 Uhr vormittags). Die zu den Sonderzügen gelösten Fahrkarten mit einer Verbilligung um mehr als 30 Prozent berechtigen innerhalb 10 Tagen zur Rückfahrt mit jedem fahrplanmäßigen Zug (mit D-Zügen gegen Lösung von Zuschlagskarten). Die Sonderzüge können von jedermann benützt werden. Für die Fahrtteilnehmer, die den Abend noch in Nürnberg verbringen, aber in der Nacht noch heimfahren wollen, werden nach Bedarf ab Nürnberg nachts 1 Uhr Sonderzüge verkehren. Der Verkauf der Fahrkarten erfolgt beim Amtlichen Bayerischen Reisebureau in München (Promenadenplatz), bei der Firma Unkauf & Grimm in Augsburg, bei der Firma Schlier & Co. in Würzburg, bei Ed. Kriechle in Regensburg, bei Direktor Wagner (Gepag) in Lichtenfels, beim Bankhaus Schiele in Bamberg, bei Christ. Otto (Nordd. Lloyd) in Hof, wie auch bei allen Gruppenvorsitzenden des Landesverbandes Bayerischer Lebensmittelhändler.

Auswandererberatung. In unserer Zeit denken viele daran, der Heimat den Rücken zu kehren, um im Auslande die Existenz neu aufzubauen. Ein großer Teil der Wanderlustigen trifft die Vorbereitungen zur Auswanderung, ohne genügend unterrichtet zu sein, ob der Auswanderungsplan überhaupt durchführbar ist und wie das Land beschaffen ist, auf die Hoffnungen gesetzt sind. Da werden Anwesen verkauft, Stellungen aufgegeben, Wohnungen gekündigt, selbst Schiffskarten gelöst, um am Ende die bittere Erfahrung zu machen, daß sich dem Vorhaben unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen, und der Plan aufgegeben werden muß. Bald nach dem Kriege wurde zur Erfüllung jener Aufgabe, die Auswanderungslustigen mit Rat und Tat zu unterstützen, das Reichswanderungsamt in Berlin errichtet. Die Amtsräume der Zweigstelle München dieser Institution befinden sich im Hause der Bayerischen Landessiedlung Kanalstraße 29/2. Die Bayerische Landessiedlung hat eine eigene Beratungsabteilung für Auswanderer eingerichtet und ist die Hauptstelle für Auswanderungsberatung für das rechtsrheinische Bayern. Diese Beratungsabteilung wird fortlaufend von der Reichsstelle in Berlin über die Verhältnisse des gesamten Auslandes unterrichtet und ist daher in der Lage, den Auswanderern Ratschläge zu erteilen. Die Auskunft wird mündlich und schriftlich gegen geringe Gebühr (1 bis 3 Mark), an nachweislich Bedürftige unentgeltlich erteilt.

Aus der Bewegung

Sektion Schwabing. Julius Streicher sprach am letzten Sprechabend zur großen Freude der Mitglieder in der Sektion. Saal und Gallerie waren dicht besetzt und es herrschte der alte Hitlergeist, der der Sektion Schwabing auch in der schwersten Zeit nicht geraubt werden konnte. Pg. Streicher bezeichnete sein Referat als eine Plauderei. Die inhaltsreiche, lange Plauderei hier wiederzugeben, können wir uns ersparen. Wie sehr seine Worte gezündet haben, ging aus der lebhaften Aussprache hervor, an der sich mehrere Mitglieder beteiligten.

*

Radfahr-Abteilung „Roßbach". Freitag, 15. Mai, abends 8 Uhr, Appell im „Nordstern", Ecke Arcis- und Neureutherstraße, mit Rad und Licht. — Samstag, 16. Mai, abends 8.15 Uhr, am Ostfriedhof, Fahrt in Richtung Holzkirchen. Anzug: braunes Hemd, Mütze, Windjacke; Rad mit Licht.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppenführer-Tagung in der Pfalz. Am 10. Mai wurde in Kaiserslautern von der gutbesuchten Tagung die Herausgabe einer Halbmonatszeitung für Pfalz und Rheinhessen beschlossen als Verbindungsorgan und Versammlungsanzeiger der N.S.D.A.P. in der Pfalz. Die Zersplitterungsabsichten des Abg. Zitzelsberger wurden scharf zurückgewiesen und einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die N.S.D.A.P. ihren alten Grundsätzen gehorchend, treu zu ihrem Führer Hitler steht. Die Mitteilung, daß in Hessen die N.S.D.A.P. immer noch verboten ist, rief stürmische Entrüstung hervor.

*

Ortsgruppe Neumark (Sachsen). Der am 2. Mai abgehaltene Deutsche Abend war ein voller Erfolg. Bereits eine Stunde vor Beginn war der Festsaal überfüllt. Den Hauptpunkt des Abends bildete die Festrede und Fahnenweihe! Gauleiter Hitler, Plauen, beglückwünschte die Ortsgruppe Neumark zu dem schönen Erfolg ihrer Werbetätigkeit.

Gau Groß-Berlin, Bezirk 11: Unter Teilnahme einer Anzahl anderer Mitglieder machte der Bezirk 11 am Sonntag einen Ausflug nach Potsdam. Den Juden und Judengenossen, die unserer Sturmfahne auch auf diesem Wege mit scheelen Blicken und heimlicher Angst nachsahen, hoffen wir auch in Zukunft recht oft Gelegenheit geben zu können, ihr sieghaftes Flattern über alt und jung, Mann und Weib zu sehen — anderen aber wird, wie auch diesmal, dadurch Gelegenheit gegeben werden, den Mut zu eigener Überzeugung auch im judenbeherrschten Wasserkopfe Berlin zu finden und diesen Saustall eines Tages endlich einmal gründlich zu reinigen.

Ortsgruppe Lübeck (Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 59/3). Sprechabend am 20. Mai, abends 8 Uhr, im Turnerschaftshaus a. d. Mauer. Redner: Pg. Bannemann über „Die politische Lage und Reichspräsidentenwahl".

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Luckenwalde. Sonnabend, den 2. Mai, hielt die hiesige Ortsgruppe in den Räumen von Heinke einen deutschen Abend ab. Der zahlreiche Besuch zeigte, wie auch hier in Luckenwalde, die Hochburg der Marxistischen Parteien der Gedanke Adolf Hitlers marschiert. Die Begrüßungsansprache hielt der Parteigenosse Jaenicke. Er schilderte den Lebenslauf Hitlers.

Dann sprach Parteigen. Fräulein Suppe den Hitlerprolog, der mit einem Bekenntnis der Treue an Adolf Hitler schloß. Ferner sprachen Pg. Sieler und Pg. Schönrock. Als Vertreter des Reichsblocks sprach Herr Dr. med. Gebert; er führte aus, daß wohl die Wahl des Reichspräsidenten Hindenburg in der Hauptsache ein Verdienst Adolf Hitlers ist, er hat es erst durch seine Arbeit so weit gebracht, daß der Arbeiter wieder national geworden ist, während die anderen Parteien schliefen. Als Vertreter des Stahlhelms sprach Herr Hauptmann Zimmermann, auch er unterstrich in seinen Ausführungen, daß eine Rettung unseres Volkes nur auf nationalsozialistischer Grundlage geschehen kann; er versprach, gerade im Stahlhelm den nationalsozialistischen Gedanken zu fördern. Sehr zahlreich erschienen waren: Der Werwolf Luckenwalde und Treblin sowie der Jungdeutsche Orden.

Zum Tragen des

Parteiabzeichens des N.S.D.A.P.

sind nur eingetragene Mitglieder berechtigt. Das Originalabzeichen ist nur durch die Hauptgeschäftsstelle der Partei in München zu beziehen. Abzeichenherstellung und Verkauf durch nichtamtliche Stellen ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Der Wille der Jugend

Könnt Ihr Euch noch entsinnen, Kameraden, an die Zeiten da Deutschland groß und mächtig war? Wie einen Traum aus früher Jugend sehen wir im Geist noch die schwarzweißrote Fahne siegreich und groß, hören wir noch die Wacht am Rhein, ohne daß sich schamvoll die Wangen röten, weil das Lied nun Lüge wurde ...

Aber die Alten können uns noch vom großen Reich erzählen, die Gemäßigten, die Abgeklärten ..., sie können uns noch berichten vom mächtigen Kaiserreich und vom heiligen Krieg, von 1914 und von den Siegen, — sie können erzählen, wie damals die Besten das Leben gaben für ihr Volk, wie das Sterben gering geachtet wurde, Deutschland zuliebe ...

Und wir!? Wir Jungen, wir Neuen? .. Wir, die wir damals Kinder waren? Wir sind dazu verdammt, zu spät gekommen zu sein, wir durften nicht mehr fürs Vaterland kämpfen.

„Nun, wenns wieder los geht, dann bin ich auch zur Stelle!" höre ich manchen sagen ... Freund! Es ist schon „los gegangen!" Aber es heißt nicht mehr: mannhaft sterben können, sondern heute ruft uns das Vaterland zu: mannhaft leben können! —

Wir jungen Deutschen haben den Willen, in einem deutschem Reiche unter deutscher Flagge zu leben, wir haben den Willen, das wiederzugewinnen, was uns gestohlen wurde, wir haben den Willen, das Werk der zwei Millionen zu vollenden, die draußen liegen, wir haben den Willen, mannhaft zu sein ...

Wo ein Wille, da ein Weg. Auch wir wollen zeigen, daß dies ein wahres Wort ist. Wir wollen ein Geschlecht heranziehen, ein Geschlecht Deutscher, das in Schmach und Schande groß geworden, ein Geschlecht Deutscher, vor dem die Schurken noch zittern werden.

Deutsche Jugend! In deinen Händen liegt das Schicksal des deutschen Volkes. Eine dich zu einer urgewaltigen Faust! Wolle wie ein Mann und wir werden siegen!

„Nun wird die Jugend verpolitisiert!" schreit der Feigling, „die Politik verdirbt den Charakter!" .... Jawohl, die Jugend soll politisch werden, fanatisch deutsch. Schon früh soll sie die Mittel und Wege studieren, Deutschland zu retten. Schon früh soll sie wissen: „Wir gehören in die Partei der Deutschen, in die Partei der ruhlosen, rastlosen Fanatiker, in die Partei der deutschen Revolutionäre!" Und wenn sie tausendmal winseln, die Politik sei dem Charakter schädlich, dann schreien wir tausendmal zurück, daß unser Charakter standfester ist ...

So trefft Euch denn, deutsche Jungen, unter der Fahne jenes Mannes, der uns Ziel und Weg wies, unter dem reinen, klaren Banner Adolf Hitlers. Was soll es denn, Vereinen und Bünden zu dienen, Vereinsfahnen und Bundeswimpeln die Treue zu schwören, da man doch dem Vaterlande leben, da man doch dem Banner der deutschen Revolutionäre die Gefolgschaft leisten kann ......

Läutet Sturm, daß die Erde sich bäumt
Unter dem Donner der rettenden Rache!
Wehe dem Volk, das heute noch träumt!
Deutschland erwache, erwache!

Eberhard Koebel (Völkischer Wandervogel Stuttgart.)

Aus anderen völk. Verbänden

Der Deutschvölkische Alpenverein e. V., München, ladet zu seinem diesjährigen Mai-Tanz in der Römerschanze in Grünwald am 16. Mai 1925 ein. Das Fest beginnt um 7 Uhr abends, die Musik wird von der Militärkapelle Brathuhn gestellt. Anzug möglichst kurze Wichs und Dirndl. Für Rückfahrt ist Sorge getragen.

Infolge hervorragender Vorbereitungen zu diesem Feste, verspricht der Abend genußreiche Stunden zu bereiten, insbesondere werden die Gäste durch die verschiedenartigsten Überraschungen erfreut werden.

Frontbann-Organisation Groß-Hamburg. Erste Hundertschaft Pflichtabend jeden Donnerstag, abends 8.15 Uhr, Altona, Papenstr. 37, Restaurant „Zur Finkenburg". Zweite Hundertschaft Pflichtabend jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Hamburg, Turnhalle Kurze Mühren. Dritte Hundertschaft Pflichtabend jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat erstmalig am 16. d. M., abends 8 Uhr, Altona, Papenstr. 37, Restaurant „Zur Finkenburg". Alle noch außenstehenden ehemaligen Roßbach-, Frontbann- und Freikorps-Kameraden, sowie alle jungen Leute ab 16 Jahren, welche auf dem Boden unserer Bewegung stehen, werden hiermit aufgefordert, sich Altona, Papenstraße 37, Restaurant „Finkenburg", zu melden.

(Fortsetzung des Bewegungsteiles auf Seite 4).

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Handel und Volkswirtschaft

Zum Problem der Sparkassen und Girozentralen

Aus der Fülle von zustimmenden Äußerungen unserer Leser zu obiger Aufsatzfolge greifen wir nachfolgende Ausführungen mit dem Vorbehalt unserer eigenen gelegentlichen Stellungnahme heraus. D. R.

„Ihren Artikel ‚Zum Problem der Sparkassen und Girozentralen' in Nr. 34 des ‚Völk. Beob.' habe ich mit Interesse gelesen und bin voll und ganz Ihrer Meinung. Als Ergänzung Ihrer Ausführungen seien auch die Genossenschaftsbanken in ihrem Wesen und Wirken näher beleuchtet.

Eine Bank dieser Art wird bekanntlich gegründet, indem eine Anzahl Leute, wie Mittelständler, Gewerbetreibende, Handwerker, Beamte, Arbeiter usw. zusammentreten und durch Zeichnen und Zahlen von Anteilen (sagen wir zu je 100 M.) dem zu gründenden Institut Betriebskapital schaffen. Es ist nun außerordentlich wichtig und durchaus im Sinne unseres Kampfes gegen die Finanzmächte gelegen, daß jedes Mitglied bei Generalversammlungen oder Mitgliederzusammenkünften irgendwelcher Art nur eine Stimme hat, ganz gleich, ob es mit einem oder mit mehreren Anteilen beteiligt ist. Es heißt also: Pro Mitglied eine Stimme und nicht, wie bei Aktiengesellschaften, pro Aktie eine Stimme.

Die Genossenschaftsanteile werden gerichtlich als nicht übertragbares Eigentum des Mitgliedes in das sogenannte Genossenschaftsregister eingetragen, wodurch Spekulation und Festsetzen von Kursen wie bei Aktien unmöglich ist. Die Genossenschaftsbanken stehen demnach auf antikapitalistischer, sozialer Grundlage, da der kleine Handwerker mit seinem einzigen Anteil in Bezug auf Verwaltung des Instituts genau so viel Recht und Einfluß hat, wie beispielsweise ein Vielbesitzender, trotz seines eventuell höheren Anteilguthabens.

Da Genossenschaftsbanken in der Hauptsache nur mit Mitgliedern arbeiten, diese wiederum durch den selbstgewählten Aufsichtsrat auch selbst die Verwaltung in den Händen haben, werden die Kontobedingungen für die Kunden so günstig als möglich zu gestalten sein. Ein Wuchertreiben ist also ausgeschlossen, zumal der eventuell erzielte Gewinn immer wieder denselben Mitgliedern in Form von Dividende zugute kommt. (Bei Aktien- bzw. Privatbanken bleibt der Gewinn nicht in den Händen des Kundenkreises, sondern fließt in reichlichem Maße in die Taschen einzelner unserer Ausbeuter, der landfremden Bank- und Börsenjuden.)

Wenn jeder, der auf eine Bankverbindung angewiesen ist, Mitglied einer Genossenschaftsbank würde, diese mit allen Kräften unterstützte und vor allem jeden Verkehr mit Aktien- und sonstigen Privatbanken aufgäbe, dann ließe sich sehr wohl ein gewisses Gegengewicht gegen das diktatorische Wirken dieser zum größten Teil jüdischen Unternehmungen schaffen."

Frankreichs Finanznot

Die internationale Hochfinanz geht, wie wir schon an anderer Stelle ausführten, daran, Frankreich einen „Dawespakt" aufzulegen. Der französische Ministerpräsident scheint über diese Absichten durchaus im Bilde zu sein und alles zu tun, um die Sache möglichst bald zum Abschluß zu bringen. Er hat nachweislich das ganze Vertrauen Wallstreets.

Der Minister legte unlängst der Kammer dar, daß als nächste Aufgaben die Bereinigung des Defizits im Budget für 1925 zu betrachten ist. Er wies nach, daß dieses Defizit sich bei ehrlicher Berechnung aller ungedeckten Ausgaben auf rund 4 Milliarden beziffere. Dabei ist angenommen, daß die Kosten des Wiederaufbaues aus den deutschen Daweszahlungen bestritten werden. Caillaux kündigte in diesem Zusammenhang den Plan einer Wiederaufbauanleihe an, deren Zinsen- und Tilgungsdienst auf den deutschen Zahlungen basiert sein sollen.

Sobald das Gleichgewicht des Budgets erzielt sei, werde er an das Problem der Währungssanierung herantreten. Über seine Projekte für diese Sanierung wolle er sich einstweilen nicht äußern. Er wolle nur betonen, wie anormal die Verteilung der 280 Milliarden hohen inneren Staatsschuld sei, welche 150 Milliarden in konsolidierter Rente und 130 Milliarden in kurzfristigen Schuldverschreibungen aufweist. Eine derartige große kurzfristige Schuld bringe größte Gefahren für eine Nation mit sich. Dieser Gefahr müsse begegnet werden.

Caillaux erklärte es für unvermeidlich, vom Lande „ein schweres Opfer" zur Beseitigung der größten Schwierigkeiten zu verlangen. Das Land werde mindestens vorübergehend schwerere Lasten auf sich nehmen müssen; denn die Staatseinnahmen müßten sofort um mindestens 3½ Milliarden erhöht werden.

Caillaux betonte, daß die Regierung die neuen Lasten gerecht auf alle Staatsbürger verteilen wolle. Die Besteuerung der Einkommen werde stark erhöht werden.

Der Weltgläubiger

Daily Chronicle meldet aus Newyork. Der Monat April hat 21 Millionen Kreditabschlüsse mit Deutschland und rund 34 Millionen Kredite an Polen und die Randstaaten gebracht. Die Kredite sind wesentlich kurzfristiger als die früheren, besonders Deutschland gegenüber.

Das waren noch Geschäfte

Über die Bilanz der preußischen Seehandlung, deren Bekanntgabe in Kürze erfolgen wird, wissen Berliner Blätter mitzuteilen, daß die Forderungen an Barmat-Kutisker als ungedeckte Schulden mit 17 Millionen Reichsmark verbucht seien, denen außer einem Kapital von 10 Millionen Reichsmark eine Reserve von drei Millionen Reichsmark und ein aus dem laufenden Geschäft herrührender Gewinn aus dem Jahre 1924 von 4.7 Millionen Reichsmark gegenüberstehen.

Marxistische Mißwirtschaft

Wie „Sydsv. Dagbl." von ihrem Kopenhagener Korrespondenten erfährt, hatten die Stadtverordneten von Kjöge (südlich von Kopenhagen auf Seeland gelegen) am 29. April auf einer außerordentlichen Sitzung vernehmen müssen, daß die Stadtkasse für die am 1. Mai fälligen Beamtengehälter sowie andere dringende Ausgaben — zusammen etwa 40 000 Kronen — nur ganze 10 000 Kronen enthalte. Wie der Bürgermeister bekanntgab, sind im Laufe des Monats Dezember von dem Vermögen der Stadt 50 000 Kr. verbraucht worden ohne Genehmigung der Stadtverordneten. Der Fehlbetrag hat nunmehr 100 000 Kr. erreicht.

Um diese Entwicklung zu erklären, wird in dem Bericht zum Schluß betont, daß die Stadt Kjöge während der letzten vier Jahre unter sozialdemokratischer Leitung gestanden habe, und daß die Gemeindesteuer in dieser Zeit von 7 auf 13 Prozent gestiegen sei. Zur vorläufigen Behebung der obenerwähnten Schwierigkeit haben die Stadtvertreter beschlossen, 30 000 Kr. gegen einen Wechsel zu leihen.

Geldmarkt

Berlin, 13. Mai. (Börsenbericht.) Der gestern eingetretene Stimmungsumschwung übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr und die programmatischen Erklärungen Hindenburgs für die überparteiliche Zusammenfassung aller Kräfte, denen auch die Presse fast aller Parteien zustimmte, haben auch an der Börse wesentlich die Hoffnung auf eine weitere Entspannung der innerpolitischen Lage gestärkt. Recht förderlich erwies sich auch die weitere leichte Geldlage und der glatte Verlauf der restlichen Abwickelungen aus den Maikontrakten auf dem Getreidemarkt. Die Spekulation fuhr daher mit Deckungen auf allen Marktgebieten fort. Kriegsanleihe stiegen bis 0,595. Später ließ das Geschäft etwas nach, was ein Abbröckeln verschiedener Kurse zur Folge hatte, der festen Tendenz aber keinen Abbruch zu tun vermochte. Tagesgeld 7,5—9 Prozent, Monatsgeld unverändert, Privatdiskont kurze Sicht 8 Prozent, lange Sicht 7,7—8 Prozent.

München, 13. Mai. (Börsenbericht.) Bei durchwegs freundlicherer Grundstimmung zeigte die Börse heute besonders in Industrieaktien mitunter sehr ansehnliche Gewinne, die durch eine stärkere Tätigkeit der Spekulation hervorgerufen wurden. Die Meinungskäufe waren — bei dem bisherigen fast vollständigen Stillstand des Geschäftes — als lebhafter anzusprechen und in Bergina, Bürsten Erlangen, Dachauer Papier und Dachziegelwerke Ergoldsbach sogar als ansehnlich anzusprechen. Auch der Anlagemarkt hatte bei festerer Tendenz verschiedentlich namhaftes Geschäft aufzuweisen, während Banken Immobilien und Versicherungen durchwegs ziemlich ruhig lagen, was in noch ausgeprägterem Maße vom Markte der nicht notierten Werte gesagt werden muß.

München, 13. Mai. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 40 g, Amperkraft 62 g, Barbarino & Kilp 0.33 g, Bauer Leo —, Bayern Telefon 0.25 g, Bayern Torf —, Bayern Traß —, Baywa 67¾ g, Biwag —, Bugatti —, Chemische Industrie —, Danubia 1.75 g, Deutsche Wald u. Holz —, Develey —, Farben u. Lack 26 g, Fichtelgold 43.5 g, Füssener Genüsse 69 g, Fulag —, Großweiler Braunkohlen 60 g, Gunzenhausen Mühlen 50 g, Hagen Bergbau 0.1 P, Hansabank 0.3 bg, Hawag *7 g Goldkr., Hollebauer Ziegel —, Isaria 60 g, Jooß Söhne —, Kiefer Zement 68 bg, 72 b, Kraftwerk Haag 0.1 g, Kunreuther 60 P, Landesgewerbebank 115 g, Landshuter Keks 72 g, 74 P, Macholl 1.8 g, 1.9 P, Marswerke 65 g, Merk Telephon 110 g, 115 P, Münchener Bankverein —, Nordost Terrain 38 g, Nordd. Vers. —, Orag 0.35 g, Oberfränk. Überlandzentrale 82 g, Orbis Film 0.18 g, 0.2 P, Ostermaier —, Progreß 35 bg, Rosner Schuh 54 P, 51 g, 53 b, Schwäb. Uhren —, Saphierwerke —, Süd Metall 5 g, Uhlmann & Co. 45 g, 50 P, Volkskunst 60 g, Wamsler 1.725 b.

*

Berlin, 13. Mai. Goldanleihe gr. 91⅛, kl. 100, Dollarschätze 92,4.

Steuerzeitung

Zum Steuerabzug vom Arbeitslohn

ist vom Reichsminister der Finanzen ein (achter) Sammelerlaß veröffentlicht worden, dem wir folgendes entnehmen:

Eine Erstattung von Lohnsteuerbeträgen kann, worauf schon im Erlaß vom 20. Dezember 1923 hingewiesen wurde, nach § 108 A.O. verfügt werden, wenn vom Arbeitslohn Steuerabzüge gemacht worden sind, obwohl der Gesamtarbeitslohn eines Arbeitnehmers im Kalenderjahr unter dem steuerfreien Lohnbetrag geblieben ist. Hinsichtlich der Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages bei Kriegsbeschädigten erklärt sich der Finanzminister damit einverstanden, daß allen Kriegsbeschädigten, die eine Rente von mindestens 30 Prozent erhalten, eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages um den Hundertsatz ihrer Erwerbsbeschränkung zugebilligt wird. Die Anwendung der Bestimmung der zweiten Steuermilderungsverordnung vom 10. November 1924 über die Nichterhebung von Kleinbeträgen, die eine Begünstigung der kleinen Lohnempfänger, deren Einkommen 60 R.-M. im Monat nur wenig übersteigt, bezweckt, muß auf die Fälle beschränkt werden, in denen der Arbeitnehmer seine Steuerkarte dem Arbeitgeber vorlegt und der steuerfreie Lohnbetrag von 60 R.-M. monatlich berücksichtigt wird.

Geschäftsverkauf einkommen- und umsatzsteuerpflichtig

Wenn man die wahre Bedeutung von Finanzhofsentscheidungen erkennen will, darf man sich nicht mit dem darin Entschiedenen begnügen, sondern muß daraus auch die Entwicklungstendenz herauszulesen suchen. So war es, als der Reichsfinanzhof vor Jahren andeutete, daß die Gründung einer Aktiengesellschaft schenkungssteuerpflichtig ist, so neuerdings, wo er es ablehnt, den über den Buchwert erzielten Verkaufspreis als Geschäftsgewinn anzusehen. Der R.F.H. beschränkt nämlich ausdrücklich diese Erkenntnis auf das Jahr 1922, für das eine Besteuerung von Scheingewinnen vermieden werden sollte. Der Senat hält es jedoch für folgerichtig, wenn auch bei der Veräußerung eines ganzen Geschäftes der Mehrbetrag des Preises gegenüber den letzten Bilanzwerten als Geschäftsgewinn im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht behandelt wird. „Da der Geschäftserwerber berechtigt ist, die von ihm gezahlten Preise als Anschaffungspreise in seine Eröffnungsbilanz einzustellen, so würden sonst alle bis zum Geschäftsverkauf eingetretenen Wertsteigerungen gegenüber den Anschaffungswerten endgültig unversteuert bleiben. Es wäre auch nicht gerechtfertigt, bezüglich des Entgelts für die Kundschaft eine Ausnahme zu machen. Denn die Kundschaft ist ein Gegenstand, der an sich der Aufführung in der Bilanz fähig ist. Der Erwerber des Geschäftes ist berechtigt, den dafür gezahlten Betrag in seine Eröffnungsbilanz einzustellen, und eine Freilassung des Entgelts für den Kundschaftswert wäre um so weniger gerechtfertigt, als vielfach Geschäftsausgaben, wie solche für Reklame, den Kundschaftswert herbeigeführt haben, also gewissermaßen als Anschaffungskosten für den Kundschaftswert angesehen werden könnten, ohne daß ein entsprechendes Aktivum in der Bilanz gebildet wird."

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Am Grabe der Burenrepubliken.

Dichter Nebel umhüllte das Zeltlager, das die Engländer zur Unterbringung der Abgesandten aus den beiden Burenrepubliken bei dem Ort Vereeniging errichtet hatten, die dorthin gekommen waren, um mit Lord Kitchener und Lord Milner über den Frieden zu unterhandeln. Dazu eine für diesen Himmelsstrich ungewöhnlich bittere Kälte. Dunkle Gestalten schritten Gespenstern ähnlich ab und zu durch den Nebel, englische Wachtposten, die den Befehl hatten, jeden von der Zeltstadt fernzuhalten, der nicht den vorgeschriebenen Ausweis besaß. Beklommenes Schweigen brütete in der dicken Luft, die sich drückend auf die Brust legte.

In einem Zelte lag Präsident Steijn, in Wolldecken eingehüllt, schwer erkrankt. Trotzdem sich der starke Mann mit aller Kraft aufrecht erhielt, wurde die Krankheit schließlich doch seiner Herr, und als er auf dem Leidensweg nach Vereeniging am 14. Mai in Klerksdorp eintraf, mußte er bereits aus dem Wagen gehoben werden, da er nicht mehr gehen konnte.

An seinem Lager standen de Wet, Schalk Burger, Delarey, Herzog und der Arzt Dr. Fourie sowie eine Krankenschwester.

„Wir haben nur drei Auswege, Oom Steijn," schloß Delarey seinen Vortrag. „Fortsetzung des Krieges, Annahme des britischen Friedensvorschlages oder bedingungslose Unterwerfung, nachdem Lord Kitchener und Lord Milner erklärten, unsere Friedensvorschläge gar nicht nach London zu telegraphieren, weil sie wüßten, daß ihre Regierung sie unbedingt ablehnen würde."

Müden Tones erwiderte Präsident Steijn, ein wenig das Haupt erhebend, während seine rechte Hand auf der Decke hin- und herfuhr: „Ich sehe noch einen vierten Weg. Wir müssen darauf dringen, daß uns Lord Kitchener gestattet, Bevollmächtigte nach Europa zu senden, die dort unsere Sache zur Ausfechtung und Entscheidung bringen müssen. Aber mir ist zumute wie einem, der seine Todeswunde empfangen hat. Weiter kämpfen kann ich nicht mehr als schwerkranker Mann. Das Schicksal unseres armen Volkes liegt in euren Händen und denen der Volksvertreter. Mir bleibt nichts anderes übrig, als heute noch mein Amt niederzulegen. Immer wieder habe ich mir zugeschworen, niemals einen Friedensvertrag zu unterschreiben, der die Unabhängigkeit meines Vaterlandes preisgibt. Gott der Herr in seiner Gnade erleichterte es mir, diesen Schwur zu halten."

Er sank in die Kissen zurück und schloß erschöpft die Augen. Eine Weile herrschte tiefste Stille, dann entfernten sich auf einen Wink des Arztes alle aus dem Zelte bis auf de Wet. Steijn öffnete wieder die Augen.

„Lieber Christian," sagte er leise, „ich habe Dr. Fourie meine Abdankung in die Feder diktiert und dich, wozu mich das Gesetz ermächtigt, zum stellvertretenden Staatspräsidenten ernannt. In langjähriger Freundschaft sind wir so in einander verwachsen, als wären wir ein Leib und eine Seele. Was du beschließest und unterschreibst, das hätte sicher auch ich getan. Lieber Doktor, geben Sie dem General das Schriftstück."

Während de Wet, der seine Ergriffenheit mühsam verbarg, mit der linken Hand das Papier entgegennahm, drückte er dem Freunde die Rechte. Dem starken Manne stand das Wasser in den Augen.

„Wenn mir aber nichts anderes übrig bleibt, als den englischen Friedensvertrag zu unterzeichnen, der uns die Unabhängigkeit raubt?"

„Auch dann würde Gott dir die Feder führen, wie er es mir getan hätte, wenn er mich nicht aufs Krankenlager geworfen."

Die Lider fielen ihm wieder zu, seine Finger lösten sich matt aus der Hand des Freundes. Lange blickte noch de Wet auf das bleiche Gesicht Steijns, das in den wenigen Wochen der Krankheit um ebenso viele Jahre gealtert schien, dann verließ auch er, dem Arzte und der Schwester zunickend, das Zelt.

Draußen umfing ihn wieder der kalte Nebel, durch den er sich langsam nach seinem Zelt durchtastete. Der unermüdlich treue Jan Raath hockte wie immer vor seiner Kiste und schrieb. Als aber de Wet eintrat, löste sich aus dem Hintergrund eine Gestalt los und schritt in den Lichtkreis der Petroleumlampe, die auf der Kiste stand.

„Kornett, ihr seid's? Von den Toten auferstanden?"

„Ja, General, Feldkornett Lourens meldet sich wieder zum Dienste. Ich suchte euch in Vrede und erfuhr ..." Seine Stimme stockte zitternd.

„Und erfuhrt, daß das Vaterland euch nicht mehr braucht so wie mich. Sagt es mir ruhig heraus."

Er ergriff Lourens an beiden Händen und schüttelte sie kräftig. „Daß ich euch wieder gesund vor mir sehe, heitert mir die trübe Stimmung auf."

„Hanna hat mich gesund gepflegt."

„Das wackere Mädel. Ihm verdankt ihr euer Leben doppelt. Sie berichtete mir alles in einem schlichten Briefe, den ich erst vor vier Wochen bekam, und als sie mir schrieb, da stand es schlimm mit euch, sehr schlimm, denn die Kugel ging verdammt nahe an eurem Herzen vorbei. Der elende Schuft! Seht, Kornett, das war eine von jenen Kugeln, die unser Volk schließlich doch zu Boden warfen. Uneinigkeit, Schlappheit und Verräterei in unseren eigenen Reihen haben uns so weit gebracht, daß wir jetzt hier den Frieden annehmen müssen, den uns England aufzwingt, während sonst wir unseren Frieden den Engländern hätten in Kapstadt diktieren können!"

„General! Müssen wir uns denn unterwerfen?"

De Wet zuckte die Achseln. „Wir sind zwei Parteien, ich mit den meisten Freistaatlern und wenigen Transvaalern, wir wollen den Krieg fortsetzen, wenn uns England nicht wenigstens die staatliche Unabhängigkeit, wenn auch unter seiner Oberhoheit läßt, aber wir haben nicht die Mehrheit. Leider, denn die Transvaaler wollen nicht mehr."

„Und Botha?"

„Zeigt sich unschlüssig mit seinem wenn und aber, spricht gegen die bedingungslose Unterwerfung und mit demselben Atemzuge wieder für das Wohl des Volkes, auf das man Rücksicht nehmen müsse. Das Wohl des Volkes!" Bitter lachte de Wet auf. „Als ob nicht die Freiheit das höchste wäre! Noch ringe ich mit ganzer Zähigkeit gegen den Kleinmut, manche unterstützen mich dabei, aber die kräftigste Hilfe fehlt mir, denn Steijn ist ein todkranker Mann. So trage ich als stellvertretender Präsident die ganze Verantwortung für unser Land auf meinen Schultern, und, weiß Gott, mir wird dabei immer mehr zu Mute wie dem heiligen Christophorus, als er das Jesukindlein über den Fluß tragen sollte."

„So habt ihr keine Hoffnung mehr, General?"

„Ohne die Transvaaler können wir nicht weiterfechten. Unmöglich. Bei diesen liegt jetzt die Entscheidung, und ich gebe mich keiner Täuschung hin, wie sie ausfallen wird. Kommt, Kornett, es ist ein Trost für mich, daß ich in diesen schweren Stunden wenigstens Euch zur Seite habe."

Es war ein trauriger Abschied, als am Nachmittag der Wagen vorfuhr, der den Präsidenten Steijn in Begleitung seines Arztes nach Krügersdorp bringen sollte. Der Nebel hatte sich zerstreut, aber grau hing der Himmel über Vereeniging. Die Beratung war unterbrochen worden, und bis zum Ausgang des Zeltlagers standen die Burenführer, um Steijn die letzten Grüße zuzurufen.

De Wet, Richter Herzog und der Arzt trugen Steijns in den Wagen, wo sie ihn sorgsam in Decken einhüllten. Dann setzte sich der Arzt zu ihm, und nun drängte alles heran, um den verehrten Manne noch einmal die Hand zu drücken. Der Arzt wehrte ab in der Sorge um seinen Kranken. Zum letzten Male umarmte de Wet den Freund, die Pferde zogen an, der Wagen, geleitet von einer Ehrenwache englischer Kavallerie, rollte von dannen, um bald an der Biegung, die die Straße bei dem Orte machte, zu verschwinden.

Lange blickte de Wet, an die Schulter seines treuen Feldkornetts Lourens gelehnt, den Weg hinaus, den der Wagen genommen hatte. Er erinnerte sich, wie er noch vor wenigen Monaten mit Steijn zusammen bei der Farm Rondebosch stand, und wie sie den Karren heranrollen sahen, auf dem der tote Piet van der Merwe lag. Würde er den kranken Freund wiedersehen?

Fortsetzung folgt.

In den nächsten Tagen beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Geschichte aus dem Rif

DER LEGIONÄR

aus der glänzenden Feder d. bestbekannten völkischen Schriftstellers Karl Schworm, des Verfassers des „Schmied vom Rhein". Diese außerordentlich spannende Geschichte ist umso zeitgemäßer, als gegenwärtig die schweren Kämpfe der Spanier und Franzosen gegen die Rifleute unsere Aufmerksamkeit fesseln.

Dann folgt ein noch unveröffentlichter Originalaufsatz des weltberühmten Verfassers d. „Grundlagen d. 19. Jahrhunderts" Houston Stewart Chamberlain:

DIE RASSENFRAGE

Die Schriftleitung.

Dr. Matt und die deutsche Kultur

In gewissen Abschnitten des Bayerischen Staatshaushaltes wird in dem Landtag sowohl im Ausschuß als auch in der Vollsitzung besonders gern und viel geredet. Auch der Etat des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zählt dazu. Dies versteht sich ja auch von selbst, denn zu diesem Etat gehören Theater, Kunst und Kultur, also Angelegenheiten unseres öffentlichen Lebens, wobei jedermann mitzureden sich für befähigt hält.

Daher ist es auch begreiflich, daß „unser" Kultusminister Dr. Matt, dessen Obhut die Verwaltung der Kultur in Bayern von staatswegen gegenwärtig anvertraut ist, sich ebenfalls bemüßigt sah, seine Ansichten vorläufig in dem engen Rahmen des Haushaltsausschusses vorzutragen. Wenn alles redet, warum soll allein Dr. Matt schweigen? Es wäre aber wirklich besser gewesen, er hätte es in diesem Falle vorgezogen, die anderen reden zu lassen, denn aus seinen Ausführungen sprechen eine solche Weltfremdheit, ein solcher Mangel an Verständnis für den geistigen Kampf der Gegenwart und ein solcher Mangel an Wissen, daß man sich darüber wahrhaftiger Gott nicht mehr zu wundern braucht, warum wir in Bayern gerade so und nicht anders mißregiert werden. Man denkt dabei unwillkürlich an jene bekannte deutsche Legende, daß ein Jäger auf seinem Pürschgang auf ein Kirchlein stieß, das er bisher nie gesehen hatte. Er betritt das Gotteshaus, verrichtet dort sein Gebet und verläßt es, um sich hinunter in sein Heimatsdorf zu begeben. Wer beschreibt aber sein Erstaunen darüber, daß sich inzwischen alles verändert hat, er steht vor neuen Häusern und neuen Menschen. Denn während er in der Kirche weilte, war ein Jahrhundert hingerauscht. Nun versteht er natürlich die Welt nicht mehr.

Wir verlangen wahrlich nicht vom Bayerischen Landtag und von der bayerischen Regierung, daß diese die gesamte deutsche Kultur in die Wege leiten. Uns schaudert vielmehr bei der Vorstellung, was für ein greulicher Wechselbalg dabei zustande kommen würde. Aber anderseits wieder haben wir wirklich nicht den naiven Glauben des Herrn Staatsministers, daß aus dem Volke selbst ohne verständnisvolle Hilfe die Kultur herausgehen könnte. Er setzt zwar hinzu, „angeregt und gefördert von hervorragenden Geistern", aber da liegt eben der Hase im Pfeffer. Wir glauben nämlich, daß wir uns mit unserem hochgeschätzten Herrn Staatsminister Dr. Matt über die Frage der hervorragenden Geister nicht werden verständigen können, denn er ist sicher davon überzeugt, daß z. B. in der Gegenwart die hervorragenden Geister samt und sonders nur im Lager der Bayerischen Volkspartei zu finden seien und daß der größte lebende Dichter unbedingt Leo Weismantel sei.

Sonst haben von altersher just jene herrschenden Schichten in Bayern, deren geistige Umwelt wir heute in der Bayerischen Volkspartei verkörpert sehen, hervorragende deutsche Geister in einer Weise behandelt, die nicht gerade zu den Ruhmestaten der bayerischen Geschichte zählt. Wir erinnern nur an den Fall Richard Wagner. Oder will es vielleicht der Herr Staatsminister Dr. Matt leugnen, daß die gesamte Clique, die damals in solch gehässiger Weise gegen den Bayreuther Meister hetzte und intrigierte, aus anderem Holze geschnitzt war, als jene Elemente, die heute unter Außerachtlassung jeglichen Rechtsbewußtseins Adolf Hitler das Reden in Bayern verbieten? Ist es nicht dieselbe Sprache, die der „Bayerische Kurier" heute gegen Adolf Hitler führt, wenn wir in seinem Vorgänger, dem „Neuen Bayerischen Kurier" folgenden wüsten Hassesausbruch gegen Richard Wagner lesen? „Das geringste Übel, das dieser Fremdling über unser Land bringt, läßt sich in bezug auf seinen unersättlichen Appetit nur mit monatelang die Sonne verfinsternden und alle unsere Fluren verzehrenden Heuschreckenschwärmen vergleichen. Dieses schreckliche Bild einer Landplage, dieser bezahlte Musikmacher, dieser Barrikadenmann, der einst an der Spitze einer Mordbrennerbande den Königspalast in Dresden in die Luft sprengen wollte, beabsichtigt, den König zu isolieren und für die landesverräterischen Ideen einer Umsturzpartei auszubeuten."

Als Fremdling wird Richard Wagner in diesem „frommen" Blatte bezeichnet! Wer erinnert sich da nicht sofort jenes famosen Regierungsdekretes, das von dem am 9. November 1923 nach Regensburg geflüchteten Regierungsrudiment hinausgegeben wurde und worin man las „der Preuße Ludendorff". Gezeichnet war es von Dr. Matt, als eigentlichen Verfasser dieses denkwürdigen Dokumentes neubayerischer Regierungsweisheit nennt man allerdings den Herrn Regierungsrat Fritz Schäffer. Der „Fremdling" Richard Wagner und der „Preuße" Ludendorff — dieselbe Melodei.

Wir erinnern uns nicht, obschon uns der Beruf oft zum Theaterbesuch zwingt, just Herrn Dr. Matt dort begegnet zu sein, mit einer einzigen Ausnahme, das war, als vor rund einem Jahre im Prinzregententheater „Die Kommstunde" schauderhaften Angedenkens aufgeführt wurde und nach ein oder zwei Wiederholungen wieder abgesetzt werden mußte. Insbesondere war es die von der Bayerischen Volkspartei aufgezogene Theatergemeinde, die sich von der schwülen Sinnlichkeit dieses auch rein dramatisch gänzlich verunglückten Stückes derart abgestoßen fühlte, daß dagegen aus diesen Kreisen scharfer Einspruch erhoben wurde. Der Dichter der „Kommstunde" heißt bekanntlich Leo Weismantel. Vielleicht nahm auch der Minister von diesem Theaterbesuch den Eindruck mit, daß „neun Zehntel des Publikums bei den ernstesten Stellen in hellstes Gelächter" ausbrach, und daß man, wenn man sich die Gesichter im Zuschauerraum anschaute, über „die Hohlheit erschreckte", die aus so vielen Augen glotzte. Daß das Publikum, das den paar Aufführungen der „Kommstunde" beiwohnte, über die von dem „Dichter" verzapfte Mystik — in diesem Fall sollte man eigentlich sagen Mistik — in helles Gelächter ausbrach und den ganzen pazifistisch aufgeweichten Schiefsinn höchst verwunderten Auges an sich vorübergleiten ließ, das glauben wir gerne. Der Herr Staatsminister ist wahrscheinlich der einzige Zuschauer gewesen, der „Die Kommstunde" verstanden und bewundert hat. Daher sein Ärger über die Verständnislosigkeit der breiten Masse, die nicht über den hellen Kopf eines bayerischen Ministers verfügt.

Wenn der Herr Staatsminister behauptet, daß in unserer Zeit so wenig wirklich Wertvolles für unser Theater geschaffen wird, so möchten wir es doch wirklich sehr bezweifeln, daß Herr Dr. Matt seine freie Zeit dazu benutzt, die gedruckten und ungedruckten Theaterstücke zu lesen, die auch nur bei den bayerischen Staatstheatern eingereicht werden. Wir bedauern dies auf das allerlebhafteste, denn nach seinen tiefgründigen Ausführungen würde der Herr Staatsminister einen ausgezeichneten Dramaturgen abgeben, während man von den Dramaturgen unserer Staatstheater mit dem besten Willen nicht behaupten kann, daß sie imstande wären, gute von schlechten Stücken zu unterscheiden. Wir gehen jede Wette mit dem Herrn Staatsminister ein, daß wir imstande wären, sowohl im Prinzregententheater wie im Residenztheater mindestens in jedem Monat die Uraufführung eines guten deutschen Stückes, von dem die Gegenwart noch nichts weiß und vielleicht niemals etwas erfahren wird, herauszubringen.

Unserem Staatsminister für Unterricht und Kultus sind die Ursachen der Unmöglichkeit, mit unseren sogenannten deutschen Theatern deutsche Kulturpolitik treiben zu können, offenbar gänzlich unbekannt, denn sonst müßte er wissen, daß sich unser gesamtes Theaterwesen in den Händen des Judentums befindet, auch wenn wie bei uns ein adeliger Herr deutscher Abstammung an der Spitze der Staatstheater steht. Dieses Kunstjudentum ist es denn auch, das den in deutschem Geiste schaffenden dramatischen Dichtern der Gegenwart den Weg zur deutschen Bühne systematisch versperrt. Dabei kann der Staat von dem schweren Vorwurfe nicht freigesprochen werden, daß er auch auf dem Gebiete der Kultur sich die Zügel aus der Hand nehmen ließ. Die Ansicht, die Dr. Matt darüber äußerte, daß die Auswirkung des Staates auf kulturellem Gebiete nur eine beschränkte sei, beweist nur die Beschränktheit jener maßgebenden Stellen im Staate, deren Pflicht und Schuldigkeit es wäre, darüber zu wachen, daß nicht volksfremde Elemente in die deutsche Kultur eindringen und diese verfälschen.

Wenn die bayerischen Könige auch auf diesem Standpunkte gestanden hätten, wenn ein Ludwig II. so engstirnig gewesen wäre, dann hätten wir niemals jene große Blüte der deutschen Kultur erlebt, wie wir sie an dem ganzen architektonischen Gepräge von München bewundern und aus der heraus auch das Festspielhaus in Bayreuth bestehen konnte!

J. St—g.

Der „Märtyrer"

Die Demokratie war eifrig auf der Suche nach einem Märtyrer, nachdem es schließlich doch auf die Dauer unmöglich war, Eberts kranken Blinddarm als Folge der völkischen „Hetze" hinzustellen, und auch die Herren Scheidemann und Bauer sind als Heilige nicht recht verwendbar, nachdem ihre Glaubwürdigkeit in einer Weise angezweifelt wird, daß der erste bereits den Vorwurf des Meineids wittert. Der zweite hat nachgewiesenermaßen glatt geflunkert. Jetzt ist aber Herr Höfle gestorben, und der Märtyrer ist fertig. Marxistische Organe, Zentrumspartei und Bayer. Volkspartei (wie der „Bayer. Kurier") bringen lange Leidensbeschreibungen des Barmatgenossen, der, um sich haftunfähig zu machen, schwächende Tabletten eingenommen hatte. Ein Arzt hatte das als „Schiebung" bezeichnet, worüber der „Vorwärts" einen Wutanfall bekommt und alle anderen Barmatblätter ebenfalls ein Gezeter erheben.

Wir gönnen der Novemberdemokratie diesen Märtyrer und Helden: ein Schieber, der aus Angst vor dem Gericht sich der Untersuchung entziehen möchte, etwas zuviel der erlösenden Pillen einnahm und dann starb.

Es muß dies einmal eindeutig ausgesprochen werden, denn es ist geradezu unerhört, wie das Verbrechen des Herrn Höfle aus der Welt geschafft werden soll, indem man durch lange Schilderungen der Schwächezustände des Angeklagten auf die Tränendrüsen des deutschen Publikums zu wirken sucht.

Die Barmats versuchen es, wie bereits gemeldet, in ähnlicher Weise wie Dr. Höfle. Man hat den Schiebern bereits Tabletten abgenommen, mit deren Hilfe sie simulieren wollten... Feine Helden, eure Führer!

Nationale Betriebsräte

In diesem Monat werden gesetzmäßig allerorts Betriebsräte für die Dauer eines Jahres gewählt. In vielen Betrieben wird der „Rote" Betriebsrat, der seit der glorreichen Revolution 1918 im Sattel saß, der Vergangenheit angehören. Nach und nach ist es nunmehr den unerschrockenen Vorkämpfern der nationalen Bewegung gelungen, dem roten Terror in den Betrieben eine zielbewußt arbeitende nationale Front entgegenzusetzen. Am deutlichsten zeigt wohl folgendes Beispiel die Niederlage der Internationalen auch in den Betrieben. Vor einigen Tagen fanden auf einem der östlichen Bahnbetriebswerke Betriebsratswahlen statt. Seit dem Jahre 1918 setzte sich der Betriebsrat dortselbst aus nur „Internationalen" zusammen. In den letzten Jahren war er rein kommunistisch eingestellt. Infolge der kurzsichtigen, völlig parteipolitischen Handlungen der letzteren wurde zur diesjährigen Wahl eine wirtschaftlich-nationale Liste aufgestellt. Der Erfolg war überraschend, die ganze Internationale, die der Menschen Recht erkämpfen soll, vergaß, ihre eigene Liste zur Wahl zu stellen. Mithin hat auf diesem Bahnhofbetriebsamt der „Rote Betriebsrat das Zeitliche gesegnet" und hat Platz gemacht einem Betriebsrat, der nur aus bewußten nationalen Arbeitern besteht. Zum Vorsitzenden des Betriebsrates wurde der Nationalsozialist Herrholz gewählt. Die uneingeschränkte Vormachtstellung der roten Betriebsräte ist fast auf der ganzen Linie gebrochen! Es gilt nunmehr den organisierten, fest zusammengeschlossenen internationalen Betriebsräten einen zusammengeschweißten Block sämtlicher nationalen und völkischen Betriebsräte entgegenzusetzen. Wir fordern darum alle in Frage kommenden nationalbewußten Betriebsräte auf, sofort ihre Anschrift, Beschäftigungsart, Ort, Firma bzw. Behörde, Dienststelle usw., die Anzahl der gewählten Betriebsräte, Belegschaftsstärke usw. an den Unterzeichner dieses Aufrufes einzusenden, damit wir unverzüglich eine Zusammenkunft u. a. m. vorbereiten können.

Berlin, den 10. Mai 1925.

J. A.: Paul Herrholz,
Berlin SW 68, Kürassierstraße 6.

An die deutsche Jugend des deutschen Siedlungsgebietes

Völkischer Jugendtag!

Die nationalsozialistische Jugend von Nordböhmen veranstaltet am 30., 31. Mai und 1. Juni einen völkischen Jugendtag in Grottau. Es ergeht daher an alle völkisch gesinnten Jungen und Mädels, ganz besonders aber an die völkischen Jugendbünde die Einladung zur Teilnahme an dieser Tagung. Wir wollen einige Stunden gemeinsam nach echter deutscher Art und Sitte in Grottau zubringen. Wir wollen daher, daß wir die schaffende Jugend in Massen in Grottau begrüßen können. Die Tagesordnung ist folgende:

Samstag, den 30. Mai: Wanderungen der Gruppen nach Grottau, melden in der Jugendtag-Kanzlei. 7 Uhr abends: Führerberatung. 10 Uhr abends: Weiheabend mit Feuer, Reigen, Liedern und Gedichten. Sonntag: den 31. Mai: Wanderungen der Gruppen nach Grottau. 5 Uhr früh Weckruf. 7 Uhr früh: Antreten zu den Jugendspielen; Jungen: Weitsprung, Steinstoßen und Wettlauf. Mädchen: Weitsprung, Kugelstoßen und Wettlauf. Teilnehmen können alle deutschen Jungen und Mädchen. 10 Uhr vormittags: Staffettenlauf um die Meisterschaft des Kreises, Teilnehmen können nur nationalsozialistische Jugendgruppen. 10 Uhr vormittags Kreishauptversammlung des nationalsozialistischen Jugendverbandes. 12 Uhr mittags Abkochen im Freien. 2 Uhr nachmittags Festzug mit Ansprache am Marktplatz (Abg. Hugo Simm). 3 Uhr nachmittags: Freiübungen. Jungen und Mädchen gemeinsam ohne Bekanntgabe der Übungen. 4 Uhr nachmittags: Spiele, Reigen usw. 6 Uhr nachmittags: Preisverteilung. 8 Uhr abends: Völkischer Abend, unter Mitwirkung aller Gruppen. Sonntag den ganzen Tag Bücher- und Handarbeiten-Ausstellung für Jungen und Mädchen (mit Wettbewerb). Montag, den 1. Juni: Wanderungen in die Umgebung. Anmeldungen zu den Jugendspielen, Mitwirkung an dem Weihe- und völkischen Abende sowie die Anmeldungen der Teilnehmer bzw. Nachtlager (ob einzeln oder Massenlager), des weiteren Einsendung von Sachen zur Jugendausstellung usw. wollen sofort an die Jugendkanzlei Gablonz, Talstraße 34, eingesendet werden. Da Grottau ganz an der reichsdeutschen Grenze bei Zittau in Sachsen gelegen ist, rufen wir alle nationalsozialistischen Jugendlichen auf, an der Tagung teilzunehmen. Es gilt, einander kennenzulernen, und die Arbeit einheitlich zu gestalten im ganzen deutschen Siedlungsgebiete. Wir hoffen schon heute auf einen zahlreichen Besuch und rufen Euch ein Heil aus unserer Heimat entgegen.

Kreisleitung Nordböhmen
des nationalsozialistischen Jugendverbandes.

An alle Studierenden!

Die erste reinvölkische Korporation, die Einjährige und Hochschüler vereint, die neben der Pflege der Freundschaft und Geselligkeit eine Keimzelle völkischer Wiedergeburt sein soll, ist gegründet. Es gilt jetzt die Waffen für die Zukunft zu schmieden.

Daher, völkische Studierende, die ihr getreu unserem Wahlspruch „Wahrhaft — Wehrhaft" eintreten und kämpfen wollt für ein freies, völkisches Großdeutschland, tretet ein in unsere Reihen.

Älteren Herren, die sich bewußt sind, daß die völkische Erziehung unserer Jugend die Zukunft unseres Volkes bedeutet, bieten wir die Möglichkeit im Altherren-Verband unserer Korporation nach ihrem Können und Wollen an der Erreichung unserer völkischen Ziele mitzuarbeiten.

Sofortige Zuschriften an A. Hörmann, München, Zweibrückenstraße 7.

Alkoholfreie Gaststätten in Wien

In Wien bestehen bereits mehr als 50 alkoholfreie Gasthäuser, die teils von der „Wök", teils vom Verein zur Errichtung und Erhaltung von Gemeinschaftsküchen, teils von privaten Unternehmern betrieben werden. Ein genaues Anschriftenverzeichnis dieser Gaststätten versendet die „Die Deutsche Gemeinschaft für alkoholfreie Kultur", Wien 1. Bezirk, Hofburg, Kanzlertrakt 2/V.

Sport

Turnen und Sport des Auslandsdeutschtums

Ein Sportplatz in Innsbruck. In Innsbruck ist der von der Stadt errichtete Sportplatz vollendet worden. Es ist dieses der erste Großsportplatz der Alpenländer überhaupt.

Akademiker-Turnverein. Die Innsbrucker Hochschulleibesübungen haben einen großen Aufschwung genommen. Es ist ein Akademiker-Turnverein gegründet worden, der sich dem Deutschen Turnerbund 1919 angeschlossen hat.

Paßverweigerung. Die italienische Regierung verhindert in letzter Zeit die Möglichkeit von Freundschaftsspielen zwischen südtiroler Mannschaften mit ihren nordtiroler Brudervereinen, indem sie den in Frage kommenden Mannschaften die Pässe verweigert. Trotzdem finden es die deutschen Sportler immer noch für gut, italienischen Mannschaften nachzulaufen und um Freundschaftsspiele dieser Art zu betteln. Den italienischen Vereinen macht die Regierung bei ihrer Ausreise weiter keine Schwierigkeiten.

Französische Propaganda. In Mexiko betreibt die französische Propaganda neuerdings eine emsige Arbei in den mexikanischen Leibesübungen, indem bezweckt werden soll, die Bedeutung des deutschen Turnmeisters zu verkleinern. Diese französische Propaganda erfreut sich einer regen Unterstützung von seiten des amerikanischen Sokols, der nicht nur durch die Tat, sondern auch durch finanzielle Unterstützung viel dazu beiträgt, den französischen Propagandadienst wirksam auszugestalten.

Frankfurter S.C. 80. Die englische Rugby-Mannschaft Oxford Greyhounds wurde kürzlich vom Frankfurter S.C. 80 mit 8:3 geschlagen. Doch läßt sich die Überlegenheit der Engländer auf technischem Gebiet nicht verleugnen.

Kein würdeloses Nachlaufen! Trotzdem in letzter Zeit die deutschen Leibesübungen weiteren Ausnahmegesetzen im internationalen Verkehr unterworfen worden sind, erscheinen in der deutschen Presse in der Letztzeit mehrfach Aufsätze, die ein weiteres Entgegenkommen den Ausländern gegenüber befürworten.

Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen! Anonymes Papierkorb!

Nationalsozialisten!

Nachdem das Verbreitungsgebiet unserer Zeitung sich täglich erweitert, ist für den gewerbetreibenden Mittelstand im Reiche die Vorbedingung zur Benutzung unseres Inseratenteils geschaffen. Wir ersuchen unsere Anhänger, solche Geschäftsleute, bei denen sie Einkäufe besorgen und jene Gaststätten, in welchen sie verkehren, für den Anzeigenteil unserer Zeitung zu interessieren und selbst, unter Benutzung anhängenden Bestellscheins, Anzeigenaufträge von diesen hereinzubringen. Wir haben neben dem Bestellschein auch preisgezeichnete Anzeigengrößen angeordnet. Wir erwarten, daß unsere Anhänger, neben der Werbung von neuen Lesern auch in Zukunft ein besonderes Augenmerk auf das Hereinbringen von Inseraten werfen.

Bestellschein

An den „Völkischen Beobachter"
München
Thierschstraße 15.

Anhängende Anzeige wollen Sie .... mal wöchentlich .... mal im Anzeigenteil Ihres Blattes zum Preise von

à .... Mark einschalten.

Der Betrag ist zahlbar innerhalb 8 Tagen nach Erhalt der Rechnung.

Ort .... Straße ....

Name des Bestellers:

....

Datum: am .... Mai 1925.

Geworben von ....
in ....
Wohnung ....

Raum für Text
Dieser Raum kostet M. 5.—

Raum für Text
Dieser Raum kostet M. 10.—

„Michel"

Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel".
Führende völkische Wochenschrift!
Über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet.
Leitgedanke: Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! Mitarbeiter: Die führenden Geister der völk. Bewegung.
Ein Urteil: „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh."
Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22.
Umfang 12—16 Zeitungsseiten, Preis viertelj. 3 Mark oder 2·4 Schillinge.

Schnupfer!
Verlangt
WEISS-Schmalzler

Vorzüglich in Qualität
Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich
Joh. Weiß, Brasiltabakfabrik Landshut i. B.
Gegründet 1856
Verkaufsstelle: Filiale München, Tal 67
Eingang Radlsteg

Bekanntmachung!
Otto Armin:
Von Rathenau zu Barmat.
Preis 2.—
Alfred Roth Verlag
Nur noch geringer Vorrat
Man bestelle noch heute!!

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Der Flug um den Erdball mit Ellen Richter

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24927: Scaramouche. Der Film der Massen- u. Einzelschicksale

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Wege zu Kraft u. Schönheit. Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Maresstr.: Der Demütige und die Sängerin

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: 10 Akte unerhörter Heiterkeit! Pat und Patachons Kampf mit dem Drachen und Buster Keatons erste Flitterwoche

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Hindenburg in Berlin. Empfang und Feierlichkeiten bei der Amtseinsetzung — RATHAUS-LICHTSPIELE

Münchn.-Lichtspielh. Ecke Auen-Klenzestr.: Die Märtyrerin. Ergreifendes Drama aus dem Leben eines Spielers. Hauptrolle: Mary Carr, gleiche Darstellerin aus dem weltbekannt. Film „Mutter". Beiprogramm: Der Festzug zur Einweihung des Deutschen Museums.

Regina-Lichtspiele Kaufingerstr. 23 Tel. 23095: Professor Nardi

Viktoria-Theater Lindwurmstr. 25 Tel. 58388: Die Nacht des Inferno

Ohlmüller Lichtspiele bei der Reichenbachbrücke: Der große Erfolg! Harry Piel. Der Mann ohne Nerven. 8 Akte! Aktuell! Bis inkl. Freitag verlängert. Der Festzug am 5. Mai 1925. Wochentags 2 Uhr. Künstler-Konzert.

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 41930

Am Ostbahnhof: Das große deutsche Militärlustspiel Krieg im Frieden. Komödie des Herzens. Der Festzug anläßlich der Eröffnung des Deutschen Museums am 5. Mai 1925

Am Wittelsbacherplatz: Das Piratenschiff. Ein Schauspiel in 6 Akten. Das Opfer der großen Welt. Ein ergreifendes Lebensbild

Isabella-Lichtspiele: D-Zug des Grauens. Ein Drama in 6 Akten. Der Glücksschmied. Eine reizende Tragikomödie in 5 Akten

Franziskaner-Lichtspiele: Bella Donna mit POLA NEGRI. Der Stern vom Broadway. Das Schicksal einer kleinen Tänzerin

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 15. Mai 1925

National-Theater: Li-Tai-Pe, Anfang 7 Uhr	Prinz-Reg.-Theater: Jan der Wunderbare, Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater: Revanche, Anfang 7½ Uhr	Volkstheater: Sie soll dein Herr sein, Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater: Lady Windermeres Fächer, Anfang 7½ Uhr	Schauspielhaus: Die hl. Johanna, Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele: Aimée, Anfang 7¾ Uhr	Operetten-Bühne, Lustspielhaus, Barer Str. 7: Clo-Clo, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 15. Mai.

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

4.30—5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.

5—5.15 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30—7.30 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.

7.30—7.50 Uhr: Russische Leseübung.

8—8.30: Vortrag Dr. Dürheim: Banken im Altertum.

8.30—10 Uhr: Orchesterkonzert. Das Rundfunkorchester, Leitung Hans A. Winter. Solist: Willy Stuhlfauth.

Vortragsfolge:
1. Symphonie ES-Dur — W. A. Mozart
2. Violinkonzert — Paganini
3. Orpheus, symphonische Dichtung — Frz. Liszt.

10 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sport-Funkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.

Zur Frühjahrs-Blutreinigung
nehmen Sie nur bestbewährte Spezialmittel. Wir empfehlen
Dr. Stephans Blutreinigungstee schmeckt angenehm, belästigt den Magen nicht, verursacht keine Schmerzen .... M. 2.—
Apoth. Faschings Stoffwechselpillen mildes Abführmittel . M. 1.50
Malkurtee altbewährte Spezialität Paket M. —.75, in Rollen zu M. —.50
Wacholderextrakt beliebtes Hausmittel . zu M. —.75 und M. 2.—
Zu haben nur
Schützen-Apotheke
zwischen Hauptbahnhof — Stachus
Schützenstraße 2 und Bayerstraße 4
Tel. 52416 Prompter Postversand

Kauft bei Inserenten des „Beobachters"

Hüte
Mützen
J. Frey
München
Dachauerstr. 10

Beim 5 Uhr-Tee war von Hüten die Sprache,
Fassonieren sei eine besondere Sache.
Wer arbeitet sauber, billig und schleunig?
Da wurde über „Modern" man sich einig.

Hutfabrik „Modern", Sonnenstraße 5
Fabrik: Sendling, Meindlstr. 10 — Ecke Volkstheater